

Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

44. Jahrgang.

November 1920.

Nr. 11.

Predigt über die Epistel des 23. Sonntags nach Trinitatis.

Phil. 3, 17—21.

Die Welt ist wie ein großer Wald, worin Räuber und wilde Tiere haufen. Rund umher ist ein tiefer Abgrund; nur an einer Stelle ist eine Brücke, die über denselben in ein herrliches, paradiesisches Land führt. Der Wald wird von vielen Wegen durchkreuzt, die aber alle, bis auf einen, in den Abgrund münden. An den Mündungen derselben ist die tiefgährende Kluft so verdeckt, daß die Wanderer oft unversehens und plötzlich hinabstürzen. Wer nun von oben auf diesen Wald hinabschauen und ihn überblicken könnte, der würde sehen, daß viele, ja die meisten Menschen, zum Teil sehr vergnügt, auf den Irrwegen wandeln und über kurz oder lang dem Verderben anheimfallen. Er würde auch bemerken, daß nur sehr wenige, zum Teil sehr betrübte Leute, auf dem rechten Wege sind, der in jenes liebliche, glückselige Land führt. Diese Wenigen sind die Christen, die durch den Glauben in Christo sind; denn Christus ist der Weg, der durch Wahrheit zum Leben leitet. Nun liegt alles daran, daß wir Christen auf diesem Wege bleiben. Dazu ermahnt der Apostel in der verlesenen Epistel. So laßt uns denn aus derselben die Antwort hören auf die Frage:

Was ist nötig, damit wir auf dem Wege zum Leben bleiben?

1. Daß wir denen folgen, die uns den rechten Weg zeigen;
2. daß wir uns von den Feinden des Kreuzes Christi nicht verführen lassen;
3. daß wir das Ziel des Weges fest im Auge behalten.

1.

Der rechte Weg zur Gerechtigkeit und zum ewigen Leben ist der gekreuzigte und auferstandene Christus; niemand kommt zum Vater ohne durch ihn. Auf diesem Wege war Paulus ein Vorgänger und Führer. Er hatte viele Vorzüge nach dem Fleische: er gehörte zu dem Volke Gottes, er war ein Schriftgelehrter, er war ein Glied der strengen Sekte der Pharisäer. Aber auf dies alles verließ er sich nicht, rühmte sich dessen nicht vor Gott. Er spricht vielmehr: „Wir rühmen uns von Christo Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch.“ Diese fleischlichen Vorzüge waren wohl ein großer Gewinn für ihn in den Augen der Welt; aber vor Gott, um Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen, hielt er sie nicht für Gewinn, sondern für Schaden, wie er selbst sagt: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.“ Paulus war nach der Gerechtigkeit im Gesetz vor Menschen unsträflich gewesen; aber diese Gerechtigkeit war nicht der Schatz, dessen er sich freute, und den er festzuhalten und zu bewahren suchte. Er strebt vielmehr mit ganzem Ernst danach, daß er in Christo erfunden werde. Wozu das? Er antwortet: „Daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt.“

Diesen Weg zum Heil hatte der Apostel den Philippnern durch Wort und Epistel gezeigt, war ihnen auch selbst darauf vorangegangen. Sein treuer Dienst war auch nicht vergeblich gewesen, denn nun wandelten sie auf dem rechten Lebenswege. Sie hatten Gemeinschaft am Evangelium, sie waren theilhaftig der Gnade Gottes, sie waren gerecht vor Gott und hatten die Hoffnung des ewigen Lebens durch Christum.

Damit sie auf diesem Wege bleiben möchten, richtet Paulus die herzlichste Ermahnung an sie: „Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde!“ Damit lehrt er die wichtige Wahrheit: Wer auf dem Wege zur Seligkeit ist und gern darauf bleiben möchte, der muß denen folgen, die ihn in die Schrift, zu Christo weisen.

Jeder Pastor in seiner Gemeinde, jeder Lehrer in seiner Schule, Väter und Mütter in ihren Familien, ja jeder Christ, und wäre es ein Kindlein, der uns Christum als den einzigen Weg zur Gerechtigkeit und Seligkeit anpreist, zeigt uns den rechten Weg. Wollen wir nicht davon abweichen, bis wir das selige Ziel erreichen, o, so laßt uns, jung und alt, auf sie sehen und ihnen folgen! Doch, wenn wir das tun, so werden wir von den Feinden des Kreuzes Christi angefochten; da tut's not, daß wir uns hüten, damit wir nicht von ihnen verführt werden.

2.

Diese Widersacher, die auf den Irrwegen wandeln, wollen nicht durch Christum, der uns von Gott selbst zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht ist, sondern durch ihr eigenes Wirken zur

Gerechtigkeit und Seligkeit gelangen. Aber sie finden nicht, was sie suchen; das Ende ihres Weges mündet in den Abgrund, ihr Ende ist die Verdammnis. Dies Urtheil über sie ist gerecht. Sie sind Götzendiener, der Bauch ist ihr Gott. Was sie tun und leiden, geschieht von ihnen nicht um Gottes willen, sondern um ihrer selbst willen. Als Götzendiener aber haben sie kein Theil am Reiche Gottes. Sie sind Ehrföchtige. Sie suchen ihre Ehre in dem, was vor Gott Schande ist, nämlich in ihrer eigenen Gerechtigkeit, die da ist wie ein unsägliches Kleid, ein Greuel vor Gott. Sie sind irdisch Gesinnte. Ihr Sinn geht auf das, was hier unten ist. Sie trachten nach den Gütern dieser Erde und nach ihrer eigenen Gerechtigkeit und meinen, der Himmel werde ihnen, als Gerechten vor Gott, gewiß zufallen. Aber sie irren sich. Irdische Gesinnung ist fleischliche Gesinnung, und fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott. Sie lehnen sich auf wider den Allmächtigen, dessen Zorn wird sie zerschmettern.

Diese Feinde des Kreuzes Christi suchen nun die Christen zu verführen. Darum hat der Apostel oft von ihnen geredet und vor ihnen gewarnt. Ja, wenn er ihren traurigen Zustand bedenkt und den großen Schaden, den sie anrichten können, so ergreift ihn ein tiefer Schmerz, und seine Augen werden zu Tränenquellen. Denn wer ihnen folgt, der gerät auf den Weg, der zur Verdammnis führt.

Da gilt's, daß wir Christen uns hüten, wollen wir anders auf dem Wege zur Seligkeit bleiben. Ja, Geliebte, sehet euch vor vor den falschen Propheten! Laßt euch nicht täuschen durch ihre Schafskleider, da sie etwa ein tiefeindringendes Schriftstudium, allerlei selbsterwählte Weisen des Gottesdienstes oder Krankenheilungen und andere Wunderwerke vorgeben. Merket vielmehr darauf, ob sie euch, Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen, anstatt zu Christo, auf euer eigen Werk weisen. Tun sie das, so seid gewiß, sie sind Feinde des Kreuzes Christi. Bedenket, es ist der alte böse Feind, der euch durch sie verderben will; darum flieht und meidet sie, wie ihr Wölfe fliehen würdet, die euch zerreißen wollen.

Doch noch eins. Wenn man so von allen Seiten angegriffen wird und deshalb hie und da hinsieht, so geschieht's gar leicht, daß man das Ziel aus dem Auge verliert und dasselbe verfehlt. Darum ist's nötig, daß wir Christen bei all unserm Schauen auf Freunde und Feinde uns gewöhnen, das Ziel unsers Weges fest im Auge zu behalten.

3.

Das selige Ziel unsers Weges durch dies Jammertal ist der Himmel; unser Wandel, das ist, unsere Bürgerschaft, ist im Himmel. Wir waren Fremde und außer der Bürgerschaft des Volkes Gottes, daher wir keine Hoffnung hatten und waren ohne Gott in der Welt. Aber, Gott sei Lob und Dank, er hat uns durch das Wort vom Kreuz zum Glauben an Jesum Christum gebracht. Durch den Glauben sind wir

Christo eingeleibt. Nun sind wir, die wir in Christo sind, nahe worden durch sein Blut. Jetzt sind wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Dem Hause Gottes, in welchem wir Hausgenossen sind; dem himmlischen Jerusalem, in welchem wir Bürgerrecht haben, wandern wir zu; das ist unser Ziel, uns verlangt, bei unserm Heiland zu sein allezeit. Und wandernd fingen wir:

O Jerusalem, du Schöne,
 Ach, wie helle glänzt du!
 Ach, wie lieblich Lobgetöne
 Hört man da in sanfter Ruh'!
 O der großen Freud' und Wonne!
 Jegund gehet auf die Sonne,
 Jegund gehet an der Tag,
 Der kein Ende nehmen mag.

Dieses Ziel laßt uns unverrückt im Auge behalten. Von dort kommt unser Heiland Jesus Christus, der uns je und je geliebt und uns zu sich gezogen hat aus lauter Güte. Von dort kommt unser Herr, der Allmächtige, der alles, was uns von dem rechten Wege abbringen will, zu unserm Besten wenden wird. Von dort kommt unser bester Freund, der, vom Vater verklärt, auch unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Kommt von dort unser Heiland, unser Herr und Meister, unser bester Freund, wer, der an ihn glaubt und ihn liebt, sollte nicht mit innigem Verlangen dahin schauen, woher er kommt? Er sagt uns: „Ja, ich komme bald“; und wir beten mit der ganzen Christenheit: „Ja, komm, Herr Jesu!“ Aber bedenket, Geliebte, es ist der Herr Christus, der durch sein Wort zuerst unsern Blick auf das himmlische Ziel gerichtet hat; er ist es auch allein, der es bewirkt, daß unser Blick darauf gerichtet bleibt. Darum, je treuer wir auf sein Wort achten und je ernstlicher wir ihn anrufen, desto fester werden wir das Ziel unsers Weges im Auge behalten bis zum seligen Ende. Dann wird unser Herr und Heiland uns anerkennen als seine Bürger und Hausgenossen, und wir werden bei ihm bleiben allezeit in seliger Ewigkeit.

Nun laßt mich euch noch einmal die dreifache Antwort auf unsere Frage: Was ist nötig usw., ins Gedächtnis rufen. Vielleicht sagt mancher in seinem Herzen: Das vermag ich nicht, ich bin zu einfältig und zu schwach dazu. Bist du einer von denen, lieber Zuhörer, so merke auf meine Fragen und beantworte sie in deinem Herzen. Willst du damit sagen, daß du aus eigener Kraft den Lehrern der Wahrheit nicht folgen, die falschen Propheten nicht erkennen und meiden und das Ziel der Seligkeit nicht immer fest im Auge behalten kannst und deshalb an dir selbst verzagst? Falls du dazu ja sagst, so wisse, so geht es allen Christen; sie alle erkennen in Demut ihre Schwachheit und sprechen: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald ver-

loren.“ Doch wenn du nun an dir selbst verzagst, was tust du dann? Verzagst du dann auch an dem Herrn Christo, als ob er dir nicht zu all diesem des Heiligen Geistes Weisheit und Kraft geben könne oder wolle? Prüfe dich, kannst du dazu nein sagen? Sprichst du in deinem Herzen: Da sei Gott für, daß ich an meinem Heiland verzagen sollte, er ist vielmehr meine einzige Zuflucht? Steht es so mit dir, so sei getrost. Fahre nur fort, wenn du Mangel an Weisheit und Kraft bei dir spürst, fleißig und treulich die Gnadenmittel zu gebrauchen, die der Herr zu deiner Unterweisung und Stärkung gegeben hat. Bitte auch ernstlich um die Gabe des Heiligen Geistes, so kann es dir nicht fehlen. Der Herr wird dich stärken, dir helfen und dich erhalten auf rechter Straße um seines Namens willen. Er hat es dir und allen Gläubigen verheißen, da er spricht: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Amen.

L. W.

Predigt über Matth. 9, 2—7,

gehalten zur Eröffnung der Wohltätigkeitskonferenz in Chicago am 13. Juli 1920
und auf Wunsch eingesandt.

Teure Mitchristen und Mitarbeiter in dem Herrn!

Zu unserer jährlichen Wohltätigkeitskonferenz treten wir heute zusammen, als Repräsentanten der verschiedenen Gesellschaften und Anstalten innerhalb der Synodalkonferenz, deren Aufgabe es ist, systematische Wohltätigkeitspflege zu üben.

Bergegenwärtigen wir uns da vor allem, daß unsere Konferenz, obwohl der Zahl ihrer Besucher nach verhältnismäßig klein, doch von großer Wichtigkeit ist. Nicht etwa deshalb, weil uns diesmal Gegenstände von außerordentlicher Bedeutung vorliegen, denn das ist kaum der Fall, sondern weil die Arbeit der geordneten Wohltätigkeitspflege im allgemeinen von so großer Wichtigkeit ist. Es handelt sich da um Arbeit, die der Herr Jesus selbst immer in ganz besonderem Maße betrieben hat, denn wir wissen, daß er vor allen Dingen stets unter den Armen und Elenden tätig war, um ihnen in jeder Beziehung zu helfen. Es handelt sich um Arbeit, die er auch uns direkt anbefohlen hat, wie das klar hervorgeht aus den bekannten Worten im Evangelium vom barmherzigen Samariter und vielen andern Schriftstellen. Es handelt sich um Arbeit, mit der wir vor allem ihm persönlich dienen, da er mit eigenem Munde von derselben sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Wollen wir also in Christi Fußtapfen treten, seinem Befehl nachkommen, ihm recht persönlich dienen, so ist es gewiß von großer Wichtigkeit, daß wir es uns

angelegen sein lassen, gerade diese Arbeit recht erfolgreich zu betreiben und darum im Interesse derselben eingehende Beratungen und ernste Besprechungen zu halten.

Hier möchte jemand die Frage aufwerfen: Warum befaßt sich denn die Synodalkonferenz als solche nicht mit der geordneten Wohltätigkeitspflege? Oder warum tun die einzelnen Synoden das nicht? Gerade ist eine große Synodalversammlung in Detroit gehalten worden, auf welcher allerlei Dinge von hervorragender Bedeutung im Interesse der Arbeit des Herrn Jesu hier auf Erden verhandelt wurden; aber über geordnete Wohltätigkeit ist da, wenn überhaupt, nur beiläufig geredet worden! Warum überlassen denn die Synoden diese Arbeit einzelnen Privatgesellschaften innerhalb derselben?

Die Antwort lautet: Unsere Synoden sind Verbindungen, die als solche die Aufgabe haben, in systematischer Weise dafür Sorge zu tragen, daß der Befehl Christi: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium!“ ausgeführt werde. Und das ist eine Aufgabe, die allen Menschen gegenüber gilt: Gesunden und Kranken, denen, die sich im Äußeren selbst helfen können, und denen, die dazu nicht imstande sind. Die Synoden haben es also mit den geistlichen Bedürfnissen aller dieser zu tun. Soll aber den geistlichen Bedürfnissen Kranker, Armer, Verlassener und Elender abgeholfen werden, so ist es vielfach nötig, daß auch den leiblichen Bedürfnissen derselben Rechnung getragen wird. Und das erfordert meist ganz besondere Arbeit. Da handeln denn unsere Synoden, obwohl in etwas weiterem Sinne, nach dem Grundsatz, der Apost. 6, 2 ausgesprochen wird: „Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes.“ Unsere Synoden bestellen allerdings nicht direkt Männer und Frauen, Vereine und Gesellschaften zu dieser Nothdurft, aber durch das Amt des Wortes machen sie die Herzen der Christen willig, diese Arbeit zu tun und in ihren Kreisen dafür Sorge zu tragen, daß sie in geordneter Weise geschieht. So kommt es denn, daß eine Reihe von Privatgesellschaften und Privatanstalten innerhalb der Synodalkonferenz bestehen, die je nach Bedürfnissen sich das zur besonderen Aufgabe machen; und diese haben uns nun bestimmt, darüber zu beraten und Beschlüsse zu fassen, wie die geordnete Wohltätigkeitspflege innerhalb der Synodalkonferenz möglichst erfolgreich betrieben werde. Fürwahr, eine überaus wichtige Konferenz, zu der wir hier zusammentreten!

Wollen wir jedoch hier unsern hohen Verpflichtungen möglichst gerecht werden, so ist noch etwas anderes von vornherein festzuhalten. Wir haben es nach dem Gesagten auf unserer Konferenz nicht etwa nur, ja nicht einmal vorzugsweise, mit den leiblichen und äußeren Bedürfnissen der unsern Gesellschaften anbefohlenen Pfleglinge zu tun, sondern

auch wir haben hier ganz besonders ins Auge zu fassen, daß wir unter den Leuten, an denen wir arbeiten, das Evangelium sozusagen recht an den Mann bringen. Und darauf möchte ich jetzt zum Beginn unserer Verhandlungen ganz besonders Gewicht legen nach Anleitung unsers Textes, zumal von V. 2 und 6:

Daß nämlich das Evangelium in unserer ganzen Wohltätigkeitsarbeit immer die große Hauptsache sein muß.

1. Auch wir haben es in unserer Arbeit vor allen Dingen mit den geistlichen Bedürfnissen der unter unserer Pflege stehenden Leute zu tun und können diesen allein durch das Evangelium gerecht werden.

2. Dabei ist das Evangelium auch für unsere Arbeit in äußerer oder leiblicher Beziehung von großem Nutzen und Segen.

1.

Auf das geistliche Wohl der Hilfsbedürftigen, Kranken und Elenden hat der Herr Jesus selbst in seiner Arbeit unter diesen immer vor allen Dingen Rücksicht genommen und dafür Sorge getragen, selbst wo uns berichtet wird, daß er in ganz besonderem Maße für das leibliche Wohl derselben sorgte. So in unserm Texte. Da wird uns berichtet, daß ein Gichtbrüchiger zu ihm gebracht wurde, damit er ihn heile. Was sagt da der Heiland zu diesem? „Sei getrost mein Sohn!“ aber dann nicht etwa weiter: Ich will dir Linderung verschaffen; oder: Ich will dich heilen — sondern: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Ganz ähnliches finden wir auch in andern Berichten über seine Hilfeleistungen in leiblicher Beziehung und finden das dann auch von ihm selbst als Grundsatz ausgesprochen, daß nämlich vor allem stets das Seelenheil der Menschen im Auge behalten werden muß. So z. B. in den bekannten Worten: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Was hülfte also in unserer Arbeit dem verlassenen Kinde die noch so sorgsame Pflege, dem Kranken selbst vollständige Heilung von seiner leiblichen Krankheit, dem Krüppel die Wiedererlangung seiner gesunden Gliedmaßen oder doch die allerkraftigste Beihilfe zur Überwindung seiner Schwierigkeiten, dem allein stehenden Greise die ausreichendste Versorgung — was hülfte allen diesen und andern, mit denen wir es zu tun haben, schließlich das Beste, das wir ihnen in äußerer Beziehung darbieten können, wenn nicht vor anderm für ihr Seelenheil ausreichend Sorge getragen würde?

Wollen wir darum in Wahrheit in Christi Fußtapfen treten und in unserer Arbeit wirklich seinem Befehl nachkommen, so müssen wir ebenfalls vornehmlich das Seelenheil der Leute im Auge haben, an denen wir tätig sind, und für dasselbe in bestmöglicher Weise Sorge tragen.

Das erwarten unsere Synoden auch von uns. Sie überlassen unsern Gesellschaften und Anstalten nicht etwa bloß die leibliche Verpflegung der verschiedenen Hilfsbedürftigen und behalten sich dann vor, für die geistlichen Bedürfnisse derselben Sorge zu tragen, so daß wir in dieser Beziehung also wenig oder gar keine Verantwortung hätten, sondern sie erwarten, daß wir beides miteinander verbinden und dabei das Letztere ganz besonders im Auge behalten. Durch ihre verschiedenen Behörden, zumal ihre Missionskommissionen, sind sie stets bereit zu helfen, wenn nötig, aber uns kommt es zunächst zu, daß wir dies alles wohl bedenken und demgemäß handeln.

Worauf wir darum in aller unserer Arbeit und somit auch in unsern Verhandlungen hier hauptsächlich bedacht sein müssen, ist, daß wir unsern Pflegebefohlenen das eine große Gut darbieten, welches Christus hier dem Sichtsbrüchigen verlieh: Vergebung der Sünden; denn das ist, was auch alle unsere Pfleglinge vor allem nötig haben. Die Sünde ist eben, wie wir alle wissen, der Leute Verderben. Die Sünde ist die Wurzel aller Übel; die Sünde trennt uns von Gott; die Sünde belastet unser Gewissen; die Sünde verursacht Unruhe und Sorge; die Sünde macht unglücklich und elend; die Sünde stürzt schließlich ins ewige Verderben. Und wir alle wissen auch, daß wir von der Sünde — ihrer Schuld und Macht — nur dadurch befreit werden, daß wir Vergebung derselben erlangen, was hier sicherlich nicht weiter ausgeführt zu werden braucht. Es steht nicht etwa so, wie zuweilen angenommen wird, daß, wenn jemand mit viel Trübsal heimgesucht ist, dadurch seine Sündenschuld wenigstens zum Teil aufgewogen wird. Wohl ist es wahr, daß gerade die Leute, die durch viel Trübsal hindurchgehen müssen, vielfach eher in das Reich Gottes eingehen als solche, denen es immer gut geht. Aber das hat einen andern Grund, auf den wir gleich kommen werden. Trübsale an und für sich machen den Menschen noch nicht geschickt zum Reiche Gottes. In der Offenbarung lesen wir von denen, die da vor dem Stuhle des Lammes stehen, daß es die sind, die da gekommen sind aus großer Trübsal, aber zugleich wird uns auch gesagt, daß sie ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, daß ihre Sündenschuld also durch das Blut Christi getilgt worden ist, daß sie Vergebung empfangen haben. Wir als Christi Werkzeuge sollen denen, die in unserer Umgebung in Trübsal sind, und denen wir Hilfe leisten wollen, dieses große Gut bringen.

Das kann allein durch das Evangelium geschehen, wie ebenfalls unter uns nicht weiter nachgewiesen zu werden braucht, denn das Evangelium ist ja nicht nur die Verkündigung alles dessen, was Gott in Christo zu unserm Seelenheil getan hat, sondern ist auch die Kraft Gottes zur Seligkeit selbst. Durch das Evangelium, das wir verkündigen, spricht der Heiland selbst noch heute: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Nur müssen wir darauf achten, daß wir unsern Pfleglingen auch in der That die Botschaft von der Vergebung Gottes, welche

ja der Kern des Evangeliums ist, darbieten und nicht nur im allgemeinen zu ihnen von der Liebe Gottes reden, von der Freude und von dem Mute und von dem Troste und ähnlichen geistlichen Gütern, die Gott uns durch das Evangelium schenkt.

Welch köstliche Gelegenheit haben wir doch dazu gerade in unserer Arbeit! Leute, die mit Trübsal heimgesucht sind, finden wir gewöhnlich viel empfänglicher für das Evangelium als solche, denen es äußerlich immer gut geht. Sie fühlen bei rechter Verkündigung des Wortes im allgemeinen ihr Sündenelend vielfach weit mehr und sind sich dessen meist auch viel tiefer bewußt, daß sie allein auf Gottes Gnade angewiesen sind. Warum hat der Heiland wohl vornehmlich unter den Kranken und Armen gewirkt? Ist das nicht, wenigstens zum Teil, darauf zurückzuführen, daß er da am allerersten mit seinem Worte Eingang fand? So wollen auch wir denn unser Augenmerk darauf richten, daß wir unter denen, die der leiblichen Pflege bedürftig sind, wo sich eine so herrliche Gelegenheit bietet, für das Evangelium Eingang zu finden, ja auch recht dieses Evangelium an den Mann bringen.

2.

Nachdem der Herr Jesus diesem armen Sichtbrüchigen in geistlicher Beziehung geholfen hatte, half er ihm auch leiblicher Weise. Er tat dies durch ein Wunder. So hat er oft Kranken und Leidenden geholfen. Auch seine Jünger haben in ähnlicher Weise in einzelnen Fällen für das leibliche Wohl von Hilfsbedürftigen sorgen dürfen. Wir haben nicht die Gabe, Wunder zu tun. Aber wir können auf geordnetem Wege gar viel zur Linderung und Hebung leiblicher Not beitragen. Und da ist also wiederum das Evangelium, wenigstens indirekt, von großer Bedeutung.

Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, welch wohltuenden Einfluß das Evangelium hat auf das äußere Wohlergehen und die leibliche Genesung von Patienten in unsern Hospitälern? Indem es nämlich den Herzen wahren Seelenfrieden gibt, schafft es die denkbar günstigsten Verhältnisse für die Heilung gar mancher, ja der allermeisten Krankheiten. Und das ist auch ganz natürlich. Wir alle wissen, daß Unzufriedenheit, Kummer und Sorge, ein böses Gewissen und dergleichen vielfach Genesung behindern, und daß manche dieser Dinge geradezu Krankheiten verursachen. Das Evangelium aber ist das allerwirksamste Mittel gegen Unzufriedenheit, Kummer und Sorge und das einzige Mittel gegen ein böses Gewissen. — Handelt es sich um die rechte Erziehung von Kindern, die unserer Pflege in unsern Waisenhäusern oder unsern Anstalten für verwahrloste Kinder unterstellt sind, so sind wir alle darin einig, daß rechte Charakterbildung für ihr äußeres Wohlergehen von der allergrößten Bedeutung ist. Darum betonen wir auch immer wieder in unserm ganzen Erziehungswesen, daß die Furcht

des Herrn der Weisheit Anfang und daß die Gottseligkeit zu allen Dingen in diesem und dem zukünftigen Leben nütze ist. Wahre Gottesfurcht und Gottseligkeit und darum auch wahre Charakterfestigkeit wird aber nur durch das Evangelium erzielt. — Haben wir es mit unsern lieben Alten zu tun, so liegt es auf der Hand, daß alles, was dazu dient, ihnen einen sonnigen Lebensabend zu bereiten, von großer Wichtigkeit für ihr äußeres Wohlergehen ist. Was aber kann mehr dazu beitragen als das Evangelium, daß ihre Herzen mit wahrer Genügsamkeit, Friede und Freude erfüllt werden, sie vor Verdrießlichkeit und Bitterkeit bewahrt bleiben und in der Lage sind, die Gebrechen des Alters in Geduld und Gottergebenheit zu tragen? Gewiß ist darum das Evangelium auch für das äußere Wohlergehen Hilfsbedürftiger von großer Bedeutung.

Dazu kommt noch, daß, wenn wir fleißig mit dem Evangelium an ihnen arbeiten, das auch seine Rückwirkung auf uns selbst hat und auch so indirekt dazu beitragen wird, das äußere Wohlergehen derselben zu befördern. Es wird nämlich unser eigen Herz immer mehr mit rechtem Erbarmen und brünstiger Liebe zu allen Hilfsbedürftigen erfüllen. Und woinimmer rechte Liebe ist, da kann und wird vieles zur Linderung leiblicher Not und Erweisung äußerer Wohlthaten geschehen, was sonst unterbleiben würde. Die Liebe macht erfindertisch; sie weiß in schwierigen Fällen Rat zu schaffen. Die Liebe läßt sich nicht entmutigen; gelingt es ihr nicht, auf eine Weise Hindernisse zu überwinden, so versucht sie es auf andere Weise. Die Liebe ist langmütig und freundlich; sie bekümmert sich in anhaltender Weise um das Wohl aller und sucht alle Bedürfnisse zu befriedigen. Die Liebe läßt sich nicht erbittern; sie nimmt Mißlichkeiten in den Kauf und trägt die Schwächen und Gebrechen, die oft bei Kranken und sonstigen Hilfsbedürftigen besonders hervortreten. Das alles und noch manches andere, das die Liebe tut, dient gewiß mit dazu, die äußere oder leibliche Pflege von Hilfsbedürftigen erfolgreich zu machen. Somit ist das Evangelium, das die rechte Liebe in unsern Herzen erhält und nährt, auch in dieser Beziehung von großer Bedeutung in der Wohltätigkeitspflege.

Ziehen wir also dieses alles in Betracht, zumal in Verbindung mit dem vorher Ausgeführten, so sind wir gewiß alle darin einig, daß das Evangelium in der That in unserer ganzen Arbeit immer die große Hauptsache sein muß. Darum, meine Freunde und Mitarbeiter, laßt uns das ja stets im Auge behalten — hier bei unsern Verhandlungen und daheim in unserm Berufskreise! Dann wird unsere Arbeit unter Gottes Gnadenbeistand unsern Pflegebefohlenen reichen Segen bringen und uns selbst zu immer größerer Herzensbefriedigung dienen.

J. H. Witte.

Thanksgiving Day.

HEB. 13, 15. 16.

Sacrifices were a part of the worship demanded by the Law of Moses. Not all bringing of sacrifice, however, was pleasing unto the Lord. When King Saul returned from the battle against Amalek, he had not, as he had been bidden, destroyed all the oxen and sheep, but, as he told Samuel, the people had spared a number of them "in order to offer them unto the Lord." Samuel, however, rebuked Saul for this and said: "Behold, to obey is better than sacrifice." On account of this disobedience, the Lord was displeased with Saul and with the intended sacrifice.

In Proverbs we read: "The sacrifice of the wicked is an abomination unto the Lord." Though the sacrifices of the wicked may outwardly have conformed to the regulations of the Lord, nevertheless, if they were not offered in true repentance and in sincere faith, they were an abomination unto the Lord.

Sacrifices, therefore, to be pleasing to the Lord, must be performed in obedience to His behests and in sincerity of heart.

In our text we also hear of sacrifices to be offered to God by the Christians, the royal priesthood of the New Testament. Having assembled here to-day especially for the purpose of giving gratitude to the Lord, let us by the words of our text again be incited to offer unto God the sacrifices pleasing unto Him. Let us therefore meditate upon —

THE SACRIFICES PLEASING TO GOD.

Let us consider:

1. *The motives which should actuate us towards bringing sacrifices.*
2. *The nature of these sacrifices.*

1.

How dare we at all come before God to offer unto Him the sacrifices of which our text speaks? Being defiled by sin and of unclean hands, how can we have the temerity to come before His countenance with offerings of any sort?

Our text says: "By Him," *i. e.*, by Jesus Christ, the great High Priest, we may offer these sacrifices. Jesus Christ suffered for us, and by His blood we have been sanctified. We can now offer our spiritual sacrifices to God through our Redeemer, pleading His merits. Through Him they are acceptable unto God; through Him we can offer sacrifices well pleasing unto God. Because we have obtained mercy and found grace in time of need through Jesus Christ, we

need not hesitate, but can come boldly unto the throne of grace. The Christians themselves, as also their spiritual sacrifices, are consecrated by Christ's one prevailing sacrifice and through that sacrifice are made acceptable unto God. "Having therefore, brethren, boldness to enter into the holiest by the blood of Jesus, . . . let us draw near with a true heart in full assurance of faith."

In His divine grace and mercy the Lord, in whose sight we have been made acceptable through the Redeemer, also provides us with the means of grace, with Word and Sacraments, in order that we may not only become believers, but also may continue in faith unto the end. By the gracious working of the Word of God we believe in Christ; we have become blessed heirs of eternal life. To this is added the divine promise, that as He has begun the good work in us, He will also continue it, will perform it unto the end. "Who shall confirm you unto the end, that ye may be blameless in the day of our Lord Jesus Christ." Until now the use of the means of grace is granted unto us unstintedly; there is no dearth of opportunity to hear and to learn the Word of God. We may also live according to the dictates of our conscience undisturbedly and without restraint. Without let or hindrance we may indulge in the pursuit of our religious worship and in the performance of the duties required of Christians. With lavish hands the Lord has bestowed upon us spiritual benefits.

Oh, that we would more fully acknowledge and appreciate the Lord's favors and benefits, and not forfeit them through neglect and indifference!

It will surely suffice in this connection and on this occasion merely to remind you of the many temporal and physical blessings and advantages of health and prosperity that you and the members of your family have enjoyed throughout these years. Read, merely as a reminder, the list of these gifts and blessings which Luther enumerates in his explanation of the First Article, and you will be constrained to acknowledge with gratitude and appreciation that you have enjoyed your full share of these favors. Mercifully the Lord has averted from you the evils of body and soul, of property and honor. And, lest we become haughty and proud, let us emphasize the fact that all these temporal advantages which we have enjoyed are gifts of God and are not the result of our wisdom and efforts.

Should not these manifestations of God's love incite us to serve Him according to our ability? The temporal benefits bestowed upon us, the spiritual benefits vouchsafed to us by the means of grace, the redemption wrought by Jesus Christ, certainly should induce us to love God and our fellow-men and to manifest this love in life and deeds. "The life which I now live in the flesh, I live by the faith of the Son of God, who loved me, and gave Himself for me." And

again: "Beloved, if God so loved us, we ought also to love one another."

Being assured of the grace of God and of the heavenly inheritance, the determination should become ever stronger to serve God in holiness and good works and to offer unto Him the spiritual sacrifices mentioned in our text.

2.

Speaking of the spiritual sacrifices which Christians as priests of the New Covenant should offer unto the Lord, our text speaks of the worship rendered by the heart and mouth, and also of the service to God which manifests itself by doing and communicating.

The former our text describes with the words: "By Him let us therefore offer the sacrifice of praise to God continually, that is, the fruit of our lips, giving thanks to His name."

With these expressions the holy writer comprehends all the worship and homage rendered to the Lord by the Christians by word and speech, and signifies all the praise, prayers, and thanksgiving to God, whether it be in the privacy of one's home or in public service. A Christian in offering the fruit of the lips will be minded as the psalmist: "I will offer to Thee the sacrifices of thanksgiving, and will call upon the name of the Lord. I will pay my vows unto the Lord." A child of God will diligently offer up the sacrifices of prayer and say: "Let my prayers be set forth before Thee as incense; and the lifting up of my hands as the evening sacrifice." Out of the abundance of the heart the Christian's mouth will speak and will be filled with the praise and honor of God all the day. This fruit of the lips, the praise, prayer, and thanksgiving, will not be a mere lip-service, which is denounced by Christ when He says: "This people draweth nigh unto Me with their mouth, and honoreth Me with their lips; but their heart is far from Me"; but will be performed from the heart. With all sincerity, with unfeigned faith, in singleness of heart, the offerings of our lips will be brought to the altar of the Triune God, who by grace has made us heirs of eternal salvation.

Where the sacrifices of praise and prayer are willingly and gladly offered unto the Lord in sincerity of heart, the other sacrifices mentioned in our text will also be forthcoming. Christians not only manifest their faith by the fruit of the lips, but also by the sacrifices of doing good and communicating unto others.

The good that we are to do refers, no doubt, to all the works that are performed in obedience to the Lord's commandments. This "doing good" comprises all the works performed from love of God or our fellow-men, all the assistance offered for the extension of the Church of God at home or abroad. "As we have therefore opportunity," we are exhorted in a similar vein, "let us do good unto all men, especially unto them who are of the household of faith."

Besides the exhortation of a general nature to do good, the apostle specifically mentions the sacrifices we should render to the Lord by communicating. We shall be willing to offer unto the Lord from our income and possessions. And whatever gifts we contribute and communicate in faith for the maintenance and extension of the Church of God on earth or for the needs of our fellow-men, are sacrifices well pleasing unto the Lord. Oh, what opportunities the Lord offers us to manifest our gratitude toward Him by sharing with others the temporal possessions with which He has blessed us! The maintenance of the local congregation; the building and upkeep of colleges and seminaries; the support of missions at home and abroad; contributing to the upkeep of charitable institutions; assistance rendered to the poor and needy, are only a few of many opportunities open to Christians.

The Old Testament sacrifices were performed at stipulated times and on special occasions. The sacrifices of praise, however, we are told, shall be offered continually. At all times we shall be in a state of mind to praise and thank the Lord. But not only the sacrifices of praise and giving thanks to His name are to rise from our lips at all times, but the incense of prayer and the sacrifices of doing good and communicating are also to be brought continually. In regard to prayer we are exhorted: "Pray without ceasing." Likewise in regard to doing good and communicating the warning is given: "Let us not be weary in well-doing."

May we, then, as priests of the New Covenant come before the Lord now and henceforth to offer unto Him the sacrifices mentioned in our text. Let us offer at His shrine the fruit of our lips, and bring before Him without being weary the sacrifices of doing good and the offerings of our hands. Let us be diligent and persevering therein out of gratitude for the great spiritual and temporal blessings continually bestowed upon us by the gracious hand of God. May the offerings of praise and of works be loud testimonies of our Christian zeal and fervor and of our gratitude to God. Amen.

M. BRUEGGEMANN.

Beichtrede über Ps. 51, 6.

Undächtige Beichtende! Wir setzen voraus, daß die Abendmahls-gäste sich schon zu Hause schicken und bereiten für diesen hochwichtigen Gang. Dennoch halten wir einen besonderen Beichtgottesdienst keineswegs für überflüssig; denn viele wissen eine ernste Selbstprüfung nicht recht anzustellen; andere unterlassen sie vielleicht gänzlich und noch andere, die es zu Hause genügend getan haben, sind dankbar, wenn ihnen

hier alles, was ihr Herz bewegt, noch einmal kurz und faßlich vor Augen geführt wird. Darum ist die dem Abendmahl vorhergehende Beichtstunde so notwendig und nützlich, theils, um zu Hause Versäumtes nachzuholen, theils, um Geschehenes noch zu kräftigen. In der heutigen Vorbereitung wollen wir nun an der Hand unsers Textes einmal die Frage beantworten:

Warum wir in der Beichte vor allem unsere Sünden gegen Gott zu bekennen haben.

1. Weil wir auch mit Sünden wider den Nächsten an erster Stelle gegen Gott sündigen;
2. weil ohne Gottes Vergebung die Vergebung des Nächsten nichts ist.

1.

Zuerst also darum haben wir in der Beichte vor allem unsere Sünden gegen Gott zu bekennen: weil wir auch mit Sünden wider den Nächsten an erster Stelle gegen Gott sündigen. David hatte schwer gefehlt gegen das fünfte und sechste Gebot, war zum Ehebrecher an der Bathseba und zum Mörder an Uria geworden, also Menschen waren zunächst geschädigt; und doch bekennt er seinem Gott: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.“ Der verlorne Sohn hatte sich schwer vergangen an seinem guten Vater, hatte sich trotzig von demselben losgesagt, ja, ihm durch sein schandbares Leben unsägliches Herzeleid bereitet; und doch fängt er bei der endlichen reumütigen Wiederkehr sein Bußbekenntnis nicht also an: Vater, ich habe gesündigt vor dir und im Himmel, sondern umgekehrt: „Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir; er läßt den großen Gott die erste und den Nächsten, den Vater, die zweite Stelle einnehmen, ganz in Übereinstimmung mit unserm Text: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.“ Das will sagen: Hätte ich die Gebote der ersten Tafel, von der Furcht und Liebe zu Gott, gewissenhafter beobachtet, so würde ich auch die Gebote der zweiten Tafel nicht derartig übertreten, nicht so schnöde und rücksichtslos gegen meinen Nächsten gehandelt haben. Also der Abfall von Gott, die Übertretung der Gebote der ersten Tafel, das allein ist die Ursache jeder weiteren Verfehlung.

Und nun, meine Lieben! Auch wir sündigen ja so häufig, gleichwie David und der verlorne Sohn, wider die Gebote der zweiten Tafel, vom vierten bis zum zehnten Gebot, ob auch nicht immer in so grober Weise; und da ist denn stets der Abfall vom Herrn, das Mißachten der drei ersten Gebote, von den Pflichten gegen Gott, die alleinige Quelle aller andern Sünden, alles Ungehorsams, aller Schläffigkeit, aller Unkeuschheit, aller Unredlichkeit, aller Falschheit, alles bösen Geistes und Begehrens. Wo es darum auch unter uns in diesem Stück gefehlt hat, da wollen wir uns doch ja, gleichwie David, ernstlich demüti-

gen vor dem Herrn, unserm Gott, in der Erkenntnis und mit dem Bekenntnis: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.“ Mit dir haben wir es an erster Stelle zu tun; deine Vergebung, dein Wohlgefallen wieder zu erlangen, das muß unsere Haupt Sorge sein. Also darum haben wir einmal in der Beichte vor allem unsere Sünden gegen Gott zu bekennen, weil wir auch mit Sünden wider den Nächsten an erster Stelle gegen Gott sündigen; zweitens aber auch darum, weil ohne Gottes Vergebung die Vergebung des Nächsten nichts ist.

2.

Es ist freilich wahr, daß wir, wenn wir gegen unsern Mitmenschen uns vergangen haben, nicht nur Gottes Vergebung, sondern auch die des Nächsten suchen sollen. Wenn wir uns an dem Nächsten veründigt haben, sei es an seinem Gute oder an seiner Ehre oder an seinem Leibe usw., so haben wir allerdings seine Vergebung zu suchen; und wenn wir das getan haben nach dem Wort Jakobi: „Bekenne einer dem andern seine Sünden“, dann ist es des Nächsten Pflicht, uns den Fehltritt zu vergeben. Hat aber dabei der Sünder nicht im geringsten an seinen Gott gedacht, sich nicht vor allem tiefzerknirscht vor demselben gebeugt, so nützt ihm des Nächsten Vergebung gar nichts, vor Gott bleibt doch seine Schuld unerledigt, weil er die Ordnung nicht befolgt hat, nach welcher er allein Gnade erlangen mag, weil er nämlich nicht als ein wirklich bußfertiger Sünder dasteht, sondern als ein solcher, der vor dem Nächsten vielleicht nur deshalb notgedrungen ein Bekenntnis getan hat, um etwaige üble Folgen abzuwenden. Wir müssen auch bei den Sünden wider den Nächsten uns vornehmlich in wahrer Buße vor Gott aller Sünden schuldig geben, sowohl der Sünden wider die Gebote der ersten als auch derjenigen wider die Gebote der zweiten Tafel, die ja ebenso heilig sind, da sie von ein und demselben Gott herrühren.

Das sei denn auch euer Bekenntnis: Weil wir Gott nicht über alle Dinge gefürchtet, geliebt und vertraut haben, darum stehen auch so viele Verfehlungen wider den Nächsten gegen uns; weil wir Gott an erster Stelle betrübt und beleidigt haben, darum machten wir uns noch viel weniger daraus, auch den Nächsten so schnöde und lieblos zu behandeln. Ach Herr, siehe an unsern Jammer und Elend und vergib uns in Gnaden all die schweren Sünden!

Dann, mein Freund, bleibst du nicht hängen an menschlichen Meinungen und Ansichten über Sünde und Missetat, sondern einzig und allein an dem, was der Herr darüber ausgesprochen hat. Dann erhebst du dich nicht über den allweisen Gott, sondern lässest ihn recht behalten in seinem heiligen Worte und ihn rein bleiben, wenn er gerichtet, das heißt, bald so, bald anders über ihn geurteilt wird. Und dann halte unerschütterlich daran fest: Er ist zwar ein heiliger und gerechter Gott, der die Sünde haßt und straft; aber in Christo,

dem theuerwerthen Heilande, auch ein barmherziger und gnädiger Gott, der die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend.

Bekenne darum nur aufrichtig all deine Verfehlungen, nicht nur gegen den Nächsten, sondern vornehmlich und an erster Stelle auch dein Abweichen vom Herrn: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.“ Das ist mir von Herzen leid und reut mich sehr. Dann darfst du in der darauffolgenden Absolution Davids Freisprechung von seiten Nathans auch als die deinige ansehen: Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen, du wirst nicht sterben müssen. Gehe hin mit Frieden! Amen, in Jesu Namen. Amen. C. Hofst.

Confessional Address.

Ps. 51, 3. 4a.

BELoved COMMUNICANTS:—

You have come to confession. Confession embraces two parts: one is that we confess our sins; the other, that we receive absolution or forgiveness of sins. The first requisite of confession, then, is the acknowledging of one's sins. Failure to realize and acknowledge one's sins before God bars one from receiving pardon. Had not David confessed his sins, he would not have received forgiveness. May, then, David's example be of help to you in your present self-examination.

DAVID ACKNOWLEDGES HIS SINS BEFORE GOD.

1. *He acknowledges that he has sinned;*
2. *He acknowledges that he has sinned against God.*

1.

“For I acknowledge my transgression, and my sin is ever before me”—these are King David's words, when pleading guilty to that twofold charge, murder and adultery. Prior to his change of heart, he maintained a sullen and rebellious silence; he refused to confess his sins; he tried in many ways to excuse his treacherous, sinful acts. It should not prove difficult for us to follow his line of reasoning: Am I not the sovereign ruler of Israel? Was not Uriah my general, over whom I had sole jurisdiction? Did not I have power and authority to place him whither I wanted? If he had not been killed, would not another man have lost his life? Aside from this, to whom did I give offense? Why, then, art thou disquieted and cast down, O my soul? Thus the fallen David may have tried to lull asleep his troubled conscience. Though he was far from securing true peace of conscience, yet he managed to quiet the same for a while. One whole year he lived an impenitent. But he tells us in

another psalm how he felt all this while. Says he: "When I kept silence, my bones waxed old through my roaring all the day long. For day and night Thy hand was heavy upon me." Like a ponderous burden God's hand lay upon him. Following his confession, however, peace of conscience again returned to him.

My fellow-Christians! Far be it from me to assume that the sins laid down at the altar of God this hour are of the David-type. Yet, on the other hand, we all know what horrible sins are in vogue among the children of this world and how easily Christians may be infected with them. We likewise know how lightly some Christians view the standards of the divine Law with reference to morality. A word of warning and reproof is surely not out of place here. Among Christians it should be considered a shame even to speak of those things which are done by unbelievers in secret. We have no desire to go into detail; every one will know when and how he sinned against his God. The point is rather this: What position do we take over against our sins? Do we acknowledge them before God, or do we try to palliate and excuse them? Are we following the example of the publican in the temple, or are we hiding our sins, as Adam tried to hide himself before God in the garden of Eden? Whom are we imitating, the rebellious or the penitent David? Whosoever covereth his sin will not prosper. You say others are doing it, why not I? Does the fact that others sin pronounce you free from your guilt? You would not apply this line of reasoning in any other matter. If one were foolhardy enough to jump into danger with his eyes closed, surely you would not follow him. Why should you in this case? You say nobody has seen your sins, nobody has taken an offense. But is it really true? Has not one eye seen them, the eye of the all-seeing God? Was not He offended? Do we fear men, and have we no fear before God? Is it not strikingly plain that all the excuses we may bring forth are man-made patchwork and will not stand before God? Vain excuses, palliations will not bring pardon of sin; sincere confession, however, will. "If we say that we have no sin, we deceive ourselves, and the truth is not in us. If we confess our sins, He is faithful and just to forgive us our sins and to cleanse us from all unrighteousness." 1 John 1, 8. 9.

2.

Furthermore, David acknowledges in his confession that he has sinned *against God*.

King David had sinned against Bathsheba, against Uriah, against his kingdom, against his church, against his family, against his body and soul; but over and above all, he is aware that he has sinned against his God: "Against Thee, Thee only, have I sinned." David laments the fact that while sinning against his fellow-men, he has sinned against God.

Here is an acknowledgment that in the last analysis God is the party offended. This is a Scriptural and correct view of sin. Evidently the blessed Savior refers to this when placing the words into the prodigal's mouth: "Father, I have sinned *against Heaven* and before thee." One may render himself guilty of all sorts of sins: sins of commission and sins of omission, deliberate sins and sins committed in ignorance, sins committed against his neighbor and sins which he commits against himself; but all are virtually aimed at God: "Against Thee, Thee only, have I sinned." Our transgressions are written against us in a double ledger. If men have forgiven us, we still need the forgiveness of God. Let us realize this in its full scope. Our contrition, the sorrow over sin, will be deeper, our prayers for pardon more fervent, more earnest, our comfort greater, according to the measure in which this truth begins to dawn upon us.

We have come here for the purpose of examining ourselves. Let it be a thorough self-examination. If your neighbor or your friend or relative was offended by harsh words or deeds, though they may have forgiven you, yet you need forgiveness of God. Husband and wife may have forgiven each other, still they need God's forgiveness. The Lord's commandment was disobeyed. You parents have forgiven your children; it is well; but hark, my young friends, not all is well until you have asked God to pardon your disobedience. His command was disobeyed, His promise slighted.

Let us be particular in our confession. Before men this is not necessary with regard to all our faults and shortcomings. The Lutheran Church wishes to make no burden of confession, as is the case in the Church of Rome. But we are standing in the presence of the sovereign God. Before God we should plead guilty of all sins, even of those which we do not know, as we do in the Lord's Prayer.

Frank acknowledgment of sin has the promise of forgiveness. Whosoever confesseth his sins and forsaketh them shall have mercy: "The Lord has taken away thy sins." THEO. E. PRINZ.

Funeral Sermon on John 6, 37.

(A Self-inflicted Death.)

A funeral procession is slowly wending its way through the village street — the undertaker with the coffin, the mourners following. The mourners are few and they seem particularly sorrowful. In an awe-stricken manner they walk their way, eyes directed to the ground. The villagers are only looking on from behind the drawn shades and the closed shutters of their windows. A suicide is to be buried, a relative of the mourners has ended life by self-destruction. Some

people speak of the courage of the person to end life, others of the cowardice of the person not to face the conditions. The unbelievers cannot but think of what they know by nature, that such an act is wrong and like all sin deserves and receives the punishment of the Creator. The believers remember Judas, of whom Scripture says: "Judas went to his own place," the place of the damned spirits. Acts 1, 25. The funeral procession arrives at the cemetery. No prayers are spoken. Each one feels that hell does not give up the damned. The coffin is lowered, the grave is filled up. Silently the mourners depart. Should we have acted likewise in the present case?

Again some one has ended his own life. Again there is a funeral procession. But this time religious ceremonies are held. What a contradiction they are! They speak of the Creator, and yet the suicide has wilfully taken the life the Creator gave. What a mockery they are! They speak of the Savior, and yet the dead person died in unrepented sin, in life and death spurning the forgiveness which the Savior earned. What a blasphemy they are! They speak the Word of God, the Spirit's Word, and yet do not or dare not apply the right word to the case. What they ought to say is: "There is no peace, saith the Lord, unto the wicked." Is. 48, 22; 57, 20. 21. The words they ought to call to mind are the words of Jesus: "Depart from Me, ye cursed, into everlasting fire, prepared for the devil and his angels." Matt. 25, 41. To such as in such contradiction, mockery, and blasphemy use the holy truths of God the Scripture applies: "They have seduced My people, saying: Peace, and there was no peace." Ezek. 13, 10. God forbid that we misuse His holy Word. Neither shall we misuse it to-day.

And again some one has committed suicide. Death did not come at once. In the dying moments what seemed to be wisdom was realized as foolishness, what seemed courage appeared as cowardice, what was maybe looked upon as right was now recognized as evidently wrong, very wrong. Truths learned from the Bible came to the mind: "Thou shalt not kill!" "The way of the transgressor is hard." "In hell he lift up his eyes, being in torments." By the grace of God also other truths of Scripture came to mind: "Though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool." Is. 1, 18. The picture of the dying Savior comes to the mind. A thief and murderer is pleading: "Lord, remember me when Thou comest into Thy kingdom." And Jesus the Savior is answering: "Verily, I say unto thee, To-day shalt thou be with Me in paradise." Under such influence of the Word of God the begging whisper comes from the dying suicide's lips: "Lord, have mercy!" Would you, could you refuse to speak the Word of God at the funeral of such a person? The Savior received the dying thief, whom the officers of the law were justly executing as the due reward

of his deeds, and who but a short time before had reviled the crucified Savior. And remember: If we are saved, we are saved as the dying thief, by the mercy of God. The Savior has done everything to save us; we have done and can do nothing. "While we were yet sinners, Christ died for us." Salvation was complete before you were converted, before you came to faith. Your faith is only the taking of a gift. If you rely on your works, you deny the perfect Savior. "To him that worketh not, but believeth on Him that justifieth the ungodly, his faith is counted for righteousness." Rom. 4, 5.

Dear congregation: We are assured by the family that the girl lying before us regretted her terrible act of self-destruction. We have the hope, though it be but a slight hope, that she turned to her Savior in her last moments. We have, therefore, in what we have said, applied in its meaning the text read, and we now pronounce it with all its force: "Him that cometh unto Me I will in no wise cast out." No condition is described in which the person comes, no time is set of the coming, simply: *Him that cometh unto Me*. No putting off of the reception is mentioned, no payment of a penalty is spoken of, simply: *I will in no wise cast out*.

All this does not lessen the awful crime. If this girl trusted in man more than in God, she knew from her childhood training: "Cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm, and whose heart departeth from the Lord." If her unchurched parents caused her to neglect the house of God and she did not take from the Word of God strength against temptation, she might have remembered: "He that loveth father or mother more than Me is not worthy of Me." If she feared the unfaithfulness of her intended husband, she knew: "We must obey God rather than men." If she despaired, it was a guilty despair, and even if she by brooding weakened her will-power, she is also the cause of her own undoing. The crime is terrible, and she and her act are a warning to us all. But if her repentance does not lessen the crime, it does show up the infinite mercy of the Savior, who declares: "Him that cometh unto Me I will in no wise cast out." If it does not lessen the crime, it increases the glory of God, who gave her time for repentance, led her to regret her past life and her final act of violence, and offered her His forgiveness.

Our Father who art in heaven, lead us not into temptation. God, indeed, tempts no one, but we pray in this petition, etc. Our Father who art in heaven, deliver us from evil. We pray in this petition as the sum of all, etc. Amen.

ERNEST ROSS.

Entwürfe zu Adventspredigten.

1.

Jes. 59, 20.

Wer ein gesegnetes Weihnachtsfest feiern möchte, laufe die Adventszeit aus durch fleißigen Gebrauch der Heiligen Schrift Neuen und Alten Testaments, Joh. 5, 39. Auch das Alte Testament beschreibt Christum nach seiner Person (Ps. 2, 7; Jes. 7, 14) und seinem Werk als Priester (Ps. 110, 4), Propheten (5 Mos. 18, 15) und König (Ps. 2, 6) des dreifachen Reiches (Ps. 8, 7; Jer. 23, 5; Dan. 7, 22). — Andere alttestamentliche Weissagungen schildern den Herrn als Erlöser, Arzt, Hirten usw. Text.

Christus, der geweissagte Erlöser der Verlorenen.

1. Der Erlöser der Verlorenen sollte er sein.

a. Wer sind die Verlorenen? a. Das jüdische Volk. Text: „die sich bekehren von den Sünden in Jakob“ (Kap. 59, 2. 3; 1. 3; 5, 20). b. Alle Menschen (Ps. 14, 2. 3). Auch wir sind von Natur vom Satan gebunden und geknechtet. — Erkennst du das?

b. Den Verlorenen wird ein Erlöser verheißen. a. „Erlöser“, ein Helfer, der Juden und Heiden von der Schuld und Strafe der Sünde errettet, für alle den Tod bezwingt und dem Teufel seine Gewalt über die Menschen abnimmt. Das vermochte kein Mensch, keine Creatur (Ps. 49, 8. 9). Solchen Erlöser mußte Gott selbst beschaffen. b. Dies zu tun, hat Gott verheißen. Text. Wer sollte der Erlöser sein? Jes. 11, 1. 2. Wie sollte er sein Werk ausrichten? Jes. 25, 8; 35, 10; 1 Mos. 3, 15; Ps. 111, 9; Hos. 13, 14. c. Diesen Erlöser erwarteten die Gläubigen sehnlichst (Ps. 14, 7; Jes. 64, 1).

2. Der Erlöser der Verlorenen ist er geworden.

a. Gottes Verheißung verbürgte die Sendung des Erlösers. a. Text: „Spricht der Herr.“ (4 Mos. 23, 19; 2 Kor. 1, 20.) b. Wen sandte er? Gal. 4, 4. 5.

b. Jesus Christus ist der Erlöser der Verlorenen. a. Er ist der wahre Erlöser, der als solchen sich erwiesen hat durch seine Menschwerdung (Luk. 2, 11; Hebr. 2, 14), durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben (1 Petr. 1, 18. 19; Eph. 1, 7), durch seine Auferstehung und Himmelfahrt; der uns als „Erlöser“ errettet hat von dem Fluch des Gesetzes, den Schrecken des Todes, den Qualen der Hölle, uns erworben und wiedergebracht hat alles, was wir in Adam verloren: Gottes Huld, Gerechtigkeit, Frieden des Gewissens, Leben und Seligkeit. (Lied 21, 6. 7.) b. Er ist der einzige Erlöser (Jes. 63, 3; 1 Tim. 1, 5; Apost. 4, 12).

Ihn ergreife bußfertig! Text: „denen, die sich bekehren von den Sünden“. Vertraue ihm! Apost. 16, 31.

2.

2 Mos. 15, 26.

Unzählbar ist das Heer von Leibes- und Seelenübeln bei den Menschen auf Erden. Beiderlei Übel stehen in enger Beziehung. Wie durch die Sünde und um ihrerwillen der Tod in die Welt gekommen, so auch des Todes Voten, alle leiblichen Krankheiten und Gebrechen. Gott aber hat uns einen Arzt beschafft, der Macht hat über alle Krankheit Leibes und der Seele, und dem wir uns jederzeit mit vollstem Vertrauen nahen können und sollen, weil er so gern hilft. Das ist der Mann, dessen Geburtstag wir bald feiern, und der sich selbst als Arzt der Kranken anpreist.

Christus, der geweissagte Arzt der Kranken.

1. Als solchen hat er sich im Text angekündigt.

a. Die Veranlassung zu dem Textwort. a. 600,000 Mann stark, und dazu Weiber und Kinder, war Israel auf Gottes Befehl aus Ägypten, dem Diensthause, aufgebrochen und hatte das Schilfmeer trocken durchschritten, während Pharao's Macht bis auf den letzten Mann in den Fluten umkam. Durch dieses Wunder hatte sich Christus, der Israel in der Wolken- und Feuersäule geleitete, als Helfer und Erlöser seines Volkes erwiesen (2 Mos. 12—15), das darob einen herrlichen Lobgesang anstimmte (15, 1—18). b. Nun sollten sie ihn auch als Arzt näher kennen lernen (15, 22 ff.). Vom Schilfmeer aus führte Moses das Volk in die wasserlose Wüste Sur. Nach drei Tagen des Durstens fand sich zwar Wasser, das aber wegen seiner Bitterkeit ungenießbar war. Daher der Name jenes Ortes Mara, Bitterkeit. Auf Moses Bitte um Hilfe wies ihm Jehovah eine gewisse Art Holz, das das Wasser alsbald trinkbar machte. Hierdurch erwies sich der Herr als der allmächtige, leutselige Arzt, der sowohl auf das leibliche wie auf das geistliche Wohl seines Volkes bedacht ist, B. 26.

b. Der Inhalt des Textes. a. „Ich, der Herr“, nicht etwa Moses, sondern der Herr, der schon den Ervätern wiederholt erschienen war und ihnen das Gelobte Land zum Erbteil verheißen hatte; der ungeschaffene Engel des Herrn, der Moses am Berge Horeb zum Führer Israels berufen hatte und ihm dort in einer feurigen Flamme erschienen war (2 Mos. 3, 6); der Herr, der sich vor Moses und den Israeliten durch großartige Wunderzeichen (Kap. 4: Stab, Ausfah) bewies als den wahren Gott; der Herr, der nun über den verstockten Pharao und sein Land zehn schreckliche Plagen kommen ließ (Blut, Frösche, Läuse, Ungeziefer, Pest, Blattern, Hagel, Heuschrecken, Finsternis, Erwürgung der Erstgeburt), bis Israel endlich ausziehen durfte. b. „Ich werde dein Arzt sein“, ein Arzt, der auf Gottes Ehre bedacht ist (Text: „Wirst du der Stimme . . . alle seine Gesetze“); der Macht

hat über alle Krankheiten (Text: „So will ich der Krankheit keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe“); der sogar aus dem Tode zum Leben hilft (Ps. 68, 21); der, wie jetzt, allezeit hilfsbereit steht, auch im Neuen Testament (Jes. 35, 5. 6); der dein Arzt ist nach seiner Bundestreue (Jes. 54, 10); der das Herz zu Lob und Dank erweckt (Ps. 103, 1—5).

2. Als solchen erweist ihn klärlieh die Erfüllung.

a. Eben der Christus, der dem Moses und vorher und nachher oft erschienen, ist wahrhaftig Mensch geworden. Das bezeugt *a.* vor seiner Geburt Gabriel und Zacharias (Luk. 1, 35. 38; 78. 79); *b.* bei seiner Geburt der Engel (Luk. 2, 10. 11); *c.* nach seiner Geburt Simeon und Jesus selbst (Luk. 2, 30. 31; 4, 18. 23).

b. Schon im Stande seiner Niedrigkeit war er zu seiner einzigartigen ärztlichen Tätigkeit ausgerüstet *a.* mit göttlicher Allwissenheit (Joh. 16, 30). Solche Fragen, wie Luk. 18, 41, stellte er nicht um seinetwillen; *b.* mit göttlicher Allmacht, wie er bewies durch seine Krankenheilungen an Lahmen, Gichtbrüchigen, Tauben, Blinden, Auswärtigen, und durch seine Totenerweckungen (Matth. 11, 4. 5); *c.* mit übermenschlichem Erbarmen, göttlicher Liebe, die sogar für die Feinde leidet und stirbt, um ihnen zu ewigem Leben und Gesundheit zu helfen (Lied 309, 4).

c. Doch auch im Stande seiner Erhöhung ist sein Helferarm unverfürgt. *a.* Wem er hilft (Luk. 5, 31. 32); *b.* wie gern er hilft in Sündennot, Anfechtung, Bestümmernis, Herzeleid. — Ihn zuerst trage auch deine körperlichen Gebrechen vor und ergib dich nach seiner Ordnung (Jes. 38, 21; Luk. 10, 34) getrost in seinen Willen (dritte Bitte; 2 Kor. 12, 9).

Gott sei Dank für seinen Sohn, den er uns zum Arzt gesandt! (Ps. 38, 22. 23; Lied 25, 3b. 4.)

Outlines for Advent.

1.

Ps. 24, 7—10.

This Sunday marks the beginning of the Advent-season, which comprises the four Sundays immediately preceding Christmas. Advent, a joyous season of the Church-year, set aside by the Church for the purpose of preparing our hearts aright for the reception by faith of the joyous Christmas message: “Christ, the Savior, is here.” Advent means “coming.” The Lord is coming, thy King cometh

unto thee. That was the message which in the course of the four thousand years of waiting during the time of the Old Testament became clearer and clearer.

"THY KING COMETH UNTO THEE," A WORD OF PROMISE.

1. *Who is this King that was promised?*
2. *To whom was this promise given?*
3. *What was this King to bring?*

1.

a. When Samuel was old, he made his sons judges over Israel. However, his sons walked not in his ways, they perverted judgment for filthy lucre and bribes. Thereupon the elders of Israel pleaded with Samuel to give them a king like the other nations. Although this request displeased the Lord, He nevertheless told Samuel to hearken unto the voice of the people and give them a king. The first king to be anointed was Saul. Was he the king that was promised? No. Saul soon proved himself disobedient and was rejected of God.

b. Was it David, Saul's successor? David, 'tis true, was a man after the heart of God and also mighty in battle, God being with him. However, he also was but a mere man and a sinner and therefore not qualified to accomplish what the promised king was to do.

c. 'Tis true, the King that was promised was to be true man. In the first promise given He is called the Seed of the Woman, then again, Abraham's Seed, David's Son. He was to be born of a virgin.

d. However, this King promised was also to be the King of Glory, the Lord strong and mighty, the Lord of Hosts. Thus He was to be true God, the King of kings, the almighty, all-powerful God.

e. This King, true God and true man in one person, the God-man, the Immanuel, David's son, but also David's Lord. Thus He was to be a mighty king, strong in battle. The seed of a woman, but powerful to bruise the serpent's head. The rod of strength mighty to rule in the midst of His enemies.

2.

a. Words of our text addressed to the gates, to the everlasting doors. The kingdom of this King is likened unto a city with gates. Zion is meant, the city of God, the citizens of His spiritual kingdom, the believers of the Old Testament who were yearning for His coming, the Church of God.

b. To individual members of this Church. To Abraham, Isaac, Jacob, David, etc. Thus we hear them anxiously exclaiming: Ps. 53, 6; 119, 166; Is. 64, 1; etc.

c. However, this King was also to be the Salvation of all the nations. In Abraham's seed all the nations of the earth were to be blessed. He was to be the Light of the Gentiles. Promise was given to first man after his fall and thus to the whole human race, thus also to us.

3.

What was this King to bring?

a. In Him all the nations were to be blessed. He was to be a priest forever after the order of Melchizedek, King and Priest alike. The King of Salem, the King of Righteousness. As such He was to bring righteousness to His people, righteousness before God, establishing peace with Him by His sacrifice as priest.

b. As king He was to rule in the midst of His enemies who opposed His kingdom, and thus free His people from the captivity of Satan by bruising his head, and deliver them from the bonds of sin and death in which they were held, bringing them life and salvation.

What a glorious King! Thanks be to God! we know and have this King. By faith we are members of His kingdom and enjoy the precious gifts which He has brought. God grant, in His grace, that we come to the full and perfect possession of these in heaven.

2.

Zech. 9, 9.

Immediately after his fall man received the promise of the Messiah, and from then on he looked forward to the fulfilment of this promise. When Cain was born, Eve thought she had the promised one, for she exclaimed at his birth: "I have gotten the man, the Lord." However, she erred as to the person. Throughout the time of the Old Testament we find the believers expectantly awaiting the coming of the promised King. Finally, in the fulness of time, the time appointed of God, He came.

"THY KING COMETH UNTO THEE," A PROMISE FULFILLED.

1. *What was the manner of His coming?*
2. *How was He received?*

1.

a. In lowliness. a. His birth. In the fulness of time a child was born in Bethlehem. This child, as the angel signified, was the Christ, the promised King in the city of David. His birth, however, not

after the manner of the kings of this world. Not in a palace, amid luxurious surroundings, etc., but in great lowliness and poverty. Stable. Manger, etc. *b.* That was also the manner of His coming to His people later in life when He began His public ministry, when He made His entry into the city of Jerusalem. Not with pomp and splendor, not surrounded by high dignitaries in richly furnished uniforms, etc., but in meekness and great lowliness. Riding on a beast of burden. No crown, no kingly decorations. His followers, His poor disciples and the common people of the city.

b. In majesty. *a.* His birth foretold. His birth fulfilment of divine promise. Announced by an angel from heaven, accompanied by songs of praise from the heavenly hosts. The place of His birth designated by a star sent of God. *b.* His many miracles. (Examples.) *c.* His entry into Jerusalem and the manner of His entry foretold. Thus His entry a fulfilment of a divine promise. He manifests His omniscience by telling His disciples where to find the ass upon which He was to make His entry into Jerusalem and what the owner of the beast of burden would say. He also manifests His omnipotence in prompting the owner to be willing to give his property to strangers without demanding any security. He came as the Just One in righteousness. He was without sin. He brought salvation. He came to do what no mere man could hope to accomplish, to save and redeem fallen mankind.

2.

a. With great rejoicing. *a.* At His birth by the hosts of angels, by the shepherds, wise men, Simeon, Anna. *b.* After he entered upon His public ministry, by John, His disciples, by the poor and needy, the sick and ailing, the blind and leprous whom He healed, by the crowds that sang their hosannas at His entry into Jerusalem, by all penitent sinners.

b. With mockery, scorn, and hatred. *a.* By Herod (killing of babes, flight into Egypt). *b.* In later life by scribes and Pharisees who tried by fair and foul means to do away with Him, who persecuted and finally crucified Him.

Thus was the promised King received. God grant that we accept Him with joy and rejoicing as our Savior, Lord, and King. May we not be offended at His lowliness and extreme poverty, knowing that He was made poor in our stead that we might be made rich beyond measure and heirs of eternal salvation.

HENRY HEISE.



Dispositionen zu Predigten zur Ermunterung unserer Christen, sich an der Kollekte für unsere Lehranstalten fleißig zu beteiligen. *)

1.

2 Mos. 35, 4. 5.

Unsere liebe Synode hat sich auf ihrer letzten Versammlung insonderheit auch mit dem Wohl und Behe unserer höheren Lehranstalten beschäftigt, der Anstalten, auf denen unsere zukünftigen Prediger und Lehrer ausgebildet werden. Sie hat unter anderm erkannt, daß in manchen dieser Anstalten Neubauten vorgenommen werden müssen, damit die Menge der Studenten untergebracht werden kann, und die Studenten nicht am erfolgreichen Studium gehindert werden. Sie hat zu diesem Zweck große Geldsummen bewilligt. Diese Sache liegt nun vor unsern Gemeinden. Die Synode empfiehlt jeder Gemeinde, diese wichtige Angelegenheit auch zu der ihrigen zu machen, damit das Reich Gottes fröhlich weiter gedeihe. Die Beamten der Synode bitten nun die Gemeinden, schon in diesem Herbst mit dem Sammeln dieser Kollekte zu beginnen, und ersuchen alle Pastoren, an diesem Sonntag eine besondere Predigt über diese Sache zu halten und sie den Gemeinden ans Herz zu legen, daß die Christen ermuntert werden, für diesen Zweck reichlich und in der rechten Weise zu geben. Unsere Gemeinde hat diesen Empfehlungen der Synode und ihrer Beamten zugestimmt. So will ich denn heute auf Grund unsers Textes von dieser Kollekte zu euch reden.

Gebt unter euch Gehopfer dem HErrn!

1. Unser Text weist uns zunächst darauf hin, zu welchem Zweck wir dieses Gehopfer dem HErrn darbringen sollen.

a. Die Worte unsers Textes hat Moses geredet, als die Herstellung der Stiftshütte ins Werk gesetzt werden sollte. Das war also Gottes Wille, daß das Volk die Stiftshütte aufrichten sollte aus Gold und Silber und anderm kostbaren Material als die Wohnung des Höchsten. In dieser Stiftshütte wollte der HErr selbst in seiner Herrlichkeit gegenwärtig sein, dort sollten sie sein Antlitz suchen, dort ihm ihre Opfer darbringen. Um diese Hütte herzustellen, sollte ein jeder Israelit von seinem irdischen Gut ein Teil abheben und es dem HErrn weihen. Das

*) In dem Aufruf unsers Ehrw. Präses zur Kollekte für unsere Lehranstalten werden die Pastoren aufgefordert, am letzten Sonntag des Kirchenjahres eine passende Predigt über diesen Gegenstand zu halten und so die Christen zu diesem wichtigen Werk zu ermuntern. Es seien daher einige Dispositionen mitgeteilt, die sich vielleicht zu diesem Zweck brauchbar erweisen, die wenigstens manchem Anregung geben können.

war des Herrn Wille, daß sie eine Beisteuer von ihren irdischen Gütern geben, wie wir jetzt sagen würden, eine Kollekte sammeln sollten. Der Herr hätte sich eine solche Hütte auch ohne menschliche Hilfe herstellen können, prächtiger als Menschen sie bauen konnten. Aber es war so sein Wille, daß sein Volk ihm dabei helfen sollte. — Der Herr baut auch jetzt eine Stifftshütte, einen Tempel in dieser Welt, einen Tempel, in dem er in Gnaden gegenwärtig ist. Es ist ein Tempel nicht aus Holz und Steinen gebaut, aus Gold, Silber und Erz, sondern ein geistlicher Tempel, gebaut aus unsterblichen Menschenseelen, ein geistliches Haus. Der Herr, der Heilige Geist, baut diesen Tempel. Er bereitet die einzelnen Menschen zu durch den Glauben an Christum zu lebendigen Steinen und fügt sie in diesen Tempel ein durch die Predigt des Evangeliums. Wenn dieser Tempel vollendet, wenn die Zahl der Ausgewählten in die Kirche eingegangen ist, dann kommt der Herr und enthüllt diesen Bau, dann führt der Herr seine Kirche zur ewigen Herrlichkeit. Der Herr könnte diesen seinen Bau ganz allein hinausführen, wenn er es wollte, er könnte es auch tun durch der Engel Geschäfte, aber es gefällt ihm also wohl, daß er unsere Hilfe dabei haben will, die Hilfe seiner Christen. Er erweist uns die Gnade, daß wir seine Mitarbeiter sein sollen bei diesem Bau, seine Handlanger.

b. Bei diesem Bau der Kirche des Herrn sind unsere höheren Lehranstalten von besonderer Wichtigkeit. Der Herr baut seine Kirche durch die Predigt des Evangeliums, die er seinen Christen anbefohlen hat. Sie sollen das Evangelium predigen aller Creatur. Zu diesem Werk gibt der Herr seiner Kirche seine Gaben, Hirten und Lehrer. Er gibt sie und macht sie tüchtig, aber wieder durch unsere Arbeit. Wir senden solche Knaben, die Gott mit den nötigen Gaben ausgerüstet, denen er einen frommen, gottseligen Sinn geschenkt, denen er Lust und Freude für dieses Werk ins Herz gegeben hat, auf diese Anstalten, daß sie fleißig studieren und vorbereitet werden auf ihren zukünftigen Beruf. Unsere Lehranstalten sorgen dafür, daß es unsern Gemeinden auch in Zukunft nicht fehle an tüchtigen Pastoren und Lehrern, daß Missionare vorhanden sind, die wir hinaussenden können zu denen, die das Evangelium noch nicht haben. Ein überaus wichtiges Werk richten also unsere Lehranstalten aus. Wenn sie ihre Arbeit nicht in der rechten Weise tun können, dann leidet die ganze Kirche des Herrn schweren Schaden. — In manchen unserer Anstalten ist nun Mangel an Raum eingetreten. Gott hat in Gnaden unser Werk reich gesegnet. Beinahe 150 Predigt- und Lehramtskandidaten konnten in diesem Jahr in den Dienst der Kirche gestellt werden. Es sind in unsere Anstalten etwa 450 Schüler und Studenten eingetreten, und so muß an manchen Orten mehr Raum geschaffen werden. Diese Not haben die Vertreter unserer Gemeinden in der Furcht Gottes auf der letzten Synode beraten und beschlossen, besonders einen Neubau in St. Louis zu empfehlen, ferner in Porto Alegre in Brasilien und auf unserm Lehrerseminar in Seward. (Man

lege die Wichtigkeit dieser Anstalten hier etwas weiter dar.) Und nun bittet die Synode, und durch sie der Herr der Kirche selbst, daß auch wir mithelfen, daß diese Bauten möglichst schnell ausgeführt werden können. — Wollen wir da nicht mithelfen? Gewißlich, wir wollen dem Herrn helfen, seinen Tempel hier auf Erden zu bauen, wir wollen ihm danken, daß er uns Gelegenheit dazu gibt.

2. Unser Text weist uns aber auch darauf hin, auf welche Weise wir unser Gebotter dem Herrn darbringen sollen.

a. Es ist dem Herrn nicht einerlei, wie wir für sein Reich geben, sondern er hat es uns in seinem Wort oft sagen lassen, wie wir geben sollen. Unser Text macht uns auf drei Punkte aufmerksam. Gott will, daß wir willig geben, 1. Kor. 9, 7. Nicht unwillig und dazu gezwungen, um nicht als Unchristen dazustehen, sollen wir dem Herrn unsere Opfer für seinen Tempel darbringen, mit Unlust und im Herzen traurig, daß wir von unsern Gütern etwas hergeben sollen, nein, willig und mit Freuden sollen wir geben, 2. Kor. 9, 7. Während dem Herrn erzwungene Gaben ein Greuel sind, hat er einen fröhlichen, willigen Geber lieb. Gern und willig, mit Lust und Freude wollen auch wir unsere Gaben zu dieser Kollekte geben und dem Herrn danken, daß er uns würdigt, seinen Tempel auf Erden mitzubauen.

b. Moses nennt die Gaben, welche die Kinder Israel brachten, ein Gebotter. Gebotter heißen unsere Gaben, weil wir einen Teil unserer irdischen Güter, die Gott uns beschert hat, gleichsam abheben, sie absondern und für diesen Zweck bestimmen. Das ist Gottes Wille, daß wir geben nach dem Maß der irdischen Güter, mit denen Gott uns gesegnet hat. So war es damals: wer Gold besaß, sollte von seinem Gold bringen, ein anderer von seinem Silber usw. Nach dem er hat, soll ein jeder willig sein, nicht nach dem er nicht hat (2. Kor. 8, 12). Der Reiche und Wohlhabende soll eine reichere Gabe bringen als der, der weniger hat und arm ist. Zwar hat uns der Herr jetzt nicht mehr geboten, welchen Teil unserer Güter wir ihm zu seinem Dienst wiedergeben sollen, wie einst im Alten Testament, aber er sagt uns, daß unsere Liebe nicht kärglich, sondern reichlich geben soll, unser Opfer soll ein Segen sein und nicht ein Geiz (vgl. 2. Kor. 8, 2. 3), damit wir reich werden an guten Werken.

c. Unser Geben soll endlich wirklich ein Opfer sein. Wir bringen unsere Gaben dem Herrn dar und weihen sie ihm. Wir geben um des Heilandes willen, aus Liebe, aus herzlicher Dankbarkeit zu ihm, der uns so hoch gesegnet hat. Und nun bedenke, wie reich dein Heiland dich gesegnet hat! Er hat dir sein reines Wort geschenkt, reine Prediger und Lehrer. In seinem Worte hast du deinen Heiland mit allen seinen Gütern. In seinem Wort schenkt er dir täglich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Du mußt ausrufen: Ps. 103, 1—4. Wie reich hat dich der Herr auch im Irdischen gesegnet an Nahrung und Kleidung,

an allen irdischen Gütern! Alles, was wir sind und haben im Leiblichen und Geistlichen, das verdanken wir seiner Vaterliebe. Und wenn nun dieser Herr und Heiland uns bittet, daß wir ihm wiedergeben von unsern irdischen Gütern, wollen wir nicht fröhlich, in herzlicher Dankbarkeit ihm geben, willig und reichlich? Es ist dem Heiland nicht sowohl um unser Geld und Gut zu tun, er ist selbst der ewig reiche Gott, alles Gold und Silber ist fein; er will dein Herz, er will sehen, ob du ihm dankbar bist für seine unaussprechlichen Wohlthaten. — Denke nicht, es ist des Gebens zu viel ufw. Wird dein Gott je müde, dir zu geben, dich täglich aufs neue mit Gütern zu überschütten, wie sollten wir müde werden, ihm zu danken? Wer das recht erkennt, wie er alles seinem treuen Gott verdankt, des Herz wird fröhlich und willig sein, dem Herrn von seinen irdischen Gütern reichlich zu opfern. Gott gebe uns allen diese Erkenntnis!

Und nun wollen wir ans Werk gehen, fröhlich und getrost nach der Weise, wie unsere Gemeinde sie beschlossen hat. (Hier ist die Weise zu erklären, wie in der Gemeinde die Kollekte erhoben werden soll.) Der nächste Sonntag bringt uns wieder die Freudenbotschaft: „Siehe, dein König kommt zu dir.“ Ihm, unserm Gnadenkönig, wollen wir im Glauben, in herzlicher Dankbarkeit unsere Gaben zu Füßen legen. Ps. 90, 17. Er wird sie reich segnen an uns und andern.

2.

Neh. 8, 10.

Unsere Synode hat auf ihrer letzten Versammlung mit großer Freudigkeit beschlossen, eine Reihe von großen und kostspieligen Bauten in einigen unserer höheren Lehranstalten aufzurichten, Bauten, die nötig sind, um unser Werk im Reiche Gottes recht zu betreiben. Die Synode wendet sich nun an die einzelnen Gemeinden mit der Bitte, dieses Werk mit reichlichen Gaben zu unterstützen und so das Werk zu dem ihrigen zu machen. Das hat unsere Gemeinde ja auch beschlossen, und wir wollen nun dieses Werk beginnen und mit Gottes Hilfe hinausführen. Es ist ein großes Werk, das wir uns zu Gottes Ehre vorgenommen haben; es ist eine bedeutende Summe Geldes, die wir sammeln wollen. Gar manchem möchte der Mut entfliehen. Da ist es angebracht, daß wir uns untereinander Mut machen, daß wir uns fragen, was uns Lust, Mut und Freudigkeit zu diesem Werk geben soll. Die Freude am Herrn soll auch bei diesem Werk unsere Stärke sein.

Was soll uns rechte Lust und Freudigkeit geben bei unserm Kollektenwerk?

Unsere Freude am Herrn, nämlich

1. unsere Freude an dem Werk des Herrn, das er uns befohlen hat.

a. Was ist das für ein Werk, das der Herr uns befohlen hat, in bezug auf welches er uns um unsere Gaben bittet? Es handelt sich bei unsern Lehranstalten nicht um Errichtung von großen Bauten, die weltlichen Zwecken dienen sollen, der Kunst und Wissenschaft, der Erwerbung großer Reichtümer usw., sondern um Zwecke des Reiches Gottes, um unsere höchste Christenaufgabe, um die Predigt des theuren Evangeliums. Das ist ein Werk, das wir uns nicht selbst erwählt haben, sondern das Gott uns aufgetragen hat. Es ist sein Wille, daß wir ausgehen in alle Welt und das Evangelium von seiner Gnade in Christo den verlorenen Sündern predigen und auch unter uns dies Wort reichlich im Schwange gehen lassen zu unserer Seligkeit. Auf diesem Werk ruht Gottes Wohlgefallen und Segen. — Diesem Werk dienen unsere Lehranstalten. Soll die Predigt des Evangeliums fröhlich vorstatten gehen, so müssen gottselige und tüchtige Männer da sein, die willig sind, das Evangelium zu predigen, welche die Gemeinde Gottes zu weiden, das Evangelium zu den Heiden und Ungläubigen zu tragen und die Kinder in Gottes Wort zu unterrichten fähig und bereit sind. Solche Männer schenkt nach seiner Verheißung unser Heiland selbst allezeit seiner Kirche, aber durch deren Dienst. Wir sollen solche Knaben und jungen Männer, denen Gott die nöthigen Gaben geschenkt, die er im Glauben willig gemacht hat, auf diesen Dienst vorbereiten und sie ausbilden, daß sie dieses Werk Gottes in rechter Weise ausrichten können. Und das geschieht auf unsern Lehranstalten, auf unsern Colleges, auf unsern Prediger- und Lehrerseminaren. Ohne diese kann das Werk der Ausbreitung des Evangeliums nicht recht gedeihen. Leiden unsere Anstalten Schaden, dann wird die Kirche schweren Schaden leiden.

b. Sollte dieses Werk uns nicht mit Freuden erfüllen? Sollten wir uns nicht von Herzen freuen, daß wir am Aufbau und der Fortführung unserer Lehranstalten mithelfen dürfen? Welch ein wichtiges und segensreiches Werk ist es doch, das unsere Lehranstalten tun! Es muß uns mit hoher Freude erfüllen, wenn wir auf diese Weise mit dafür sorgen können, daß es unsern Gemeinden an Predigern und unsern Schulen an treuen Lehrern auch in Zukunft nicht mangle. Wie köstlich ist es, wenn wir immer mehr Evangelisten, Reiseprediger und Missionare aussenden, das Heil in Christo zu predigen, das uns so selig macht, denen das Wort des Lebens zu bringen, die noch in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, daß der Heiland sie rette aus Sündennot und Todesgrauen, dafür sie uns noch in der Ewigkeit danken werden! Welch eine Freude, an einem solchen Werk mithelfen zu dürfen! Welch eine Freude sollte es uns sein, zu diesem Werk unsere irdischen Güter zu geben, und uns auf diese Weise damit Schätze im Himmel zu sammeln, die der Rost und die Motten nicht fressen! Die Welt mit ihrer ganzen Herrlichkeit wird einst vergehen im Feuer des jüngsten Tages, was wir durch Gottes Gnade mit der Predigt des Evangeliums ausgerichtet haben, das wird bleiben in Ewigkeit zu Lob seiner herrlichen

Gnade. — Und gerade die jetzige Veranlassung muß uns mit Freude erfüllen. Die Not, die auf unsern Anstalten herrscht, der Mangel an Raum beweist ja, daß der Herr mit uns ist und unser Werk reich gegnet hat.

Wenn wir das recht bedenken, wenn unser Herz mit Freude erfüllt wird an diesem Werk, dann werden wir gern und willig und reichlich geben von unsern irdischen Gütern, daß das Werk des Herrn keinen Mangel leide.

Die Freude an dem Herrn soll unsere Stärke sein bei diesem Unternehmen, sie soll uns Lust und Freudigkeit dazu geben, nämlich

2. die Freude an dem Werk, das der Herr an uns getan hat und immer noch tut.

a. Groß, unaussprechlich groß sind die Werke des Herrn, die er an uns getan hat und uns täglich erweist. Wir Christen kennen seine Werke. Welch herrliche Wohlthaten hat er uns im Geistlichen erwiesen! Er hat uns Sünder, seine Feinde, so geliebt, daß er uns seinen eingebornen Sohn gab. So hat er uns erlöst durch sein heiliges, theures Blut und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Er hat in der heiligen Taufe uns zu seinen lieben Kindern angenommen und uns mit dem Rock der Gerechtigkeit Christi bekleidet. Als wir von ihm in die Irre gegangen waren, hat er uns mit seinem Worte wieder gesucht und uns zu sich gezogen. Er hat sein Wort uns geschenkt und läßt es uns durch treue Prediger verkündigen. Er hat uns treue Lehrer für unsere Schulen beschert. In seinem Worte schenkt er uns täglich seine Gnade, macht uns der Vergebung unserer Sünden gewiß, gibt uns Kraft zu einem neuen Leben, zum Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch und erhält uns so im Glauben, daß wir den guten Kampf des Glaubens bis ans Ende kämpfen. In seinem Wort gibt er uns reichen Trost in allen Leiden dieser Zeit und die selige Hoffnung auf das zukünftige, unverweckliche Erbe, die Hoffnung, die uns nicht zuschanden werden läßt. — Und auch im Irdischen, wie groß sind die Wohlthaten Gottes, unsers Heilandes, auch da! Denke an den ersten Artikel unsers Glaubens! Das alles tut Gott an dir aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle dein Verdienst und Würdigkeit. Wahrlich, wer will die Werke des Herrn aussprechen und seine herrlichen Wunder erzählen, die wir erfahren haben und noch täglich an unserm Herzen und in unserm Leben erfahren?

b. Wenn du diese großen Werke des Herrn, deines Gottes, im Glauben recht betrachtest und bedenkst, dann wird dein Herz mit seliger Freude an dem Herrn erfüllt, dann wirst du nicht anders können, als daß du deinen treuen Gott herzlich liebhaft und ihm dankbar sein willst. Und hier gibt dir Gott die Gelegenheit dazu, ihm deinen Dank zu zeigen. Sprich im Glauben mit Maria: „Meine Seele erhebet den Herrn, und

mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes“, dann wird Lust und Freudigkeit in dein Herz einziehen, daß du auch aus herzlichster Liebe und Dankbarkeit dem Herrn von deinen irdischen Gütern mittheilst, daß er seine Wunder, die Wunder seines Wortes, an immer mehr Leuten erzeigen kann, daß die Erde seiner Ehre voll werde. Je mehr du im Glauben dich deines Heilandes freust und seiner Gaben und Wohlthaten, mit um so mehr Dank wird dein Herz sich erfüllen, je mehr wirst du ihn bitten für die Ausbreitung seines Reiches, um so mehr wird deine Hand sich aufthun, ihm zu geben für sein Werk, nicht karglich, sondern reichlich, nach dem Vermögen, das er dir geschenkt hat, nicht gezwungen, sondern willig und mit Lust. Gott gebe uns allen so recht innige Freude an dem Herrn und seinen Wohlthaten und mache uns also zu fröhlichen, willigen Gebern, die er liebhat!

3.

1 Chron. 30, 5b.

Auch dieser Text läßt sich der Predigt zugrunde legen. Es ergibt das eine ganz ähnliche Predigt wie die über den ersten Text. Man könnte etwa die folgende Disposition gebrauchen:

Unser großer König Jesus Christus bittet uns heute, unsere Hand ihm zu füllen.

1. Zu welchem Zweck wir sie ihm füllen sollen, nämlich seine Kirche, seinen Tempel, zu bauen.

2. Wie wir sie ihm füllen sollen, nämlich a. freiwillig, nicht gezwungen; b. nicht karglich, sondern reichlich (unsere Hand füllen); c. aus herzlichster Liebe und Dankbarkeit zu ihm (ihm füllen). (Vgl. hierzu die Predigt über diesen Text in Jahrg. 25, S. 239.)

G. M.

Entwurf zu einer Predigt bei Einführung eines Pastors.

1 Thess. 5, 12. 13.

Die verlesenen Gottesworte enthalten eine an Christen gerichtete Bitte des Apostels. Er bittet sie darin um ein gottgefälliges Verhalten gegen die Prediger des Evangeliums. Indem er das tut, beschreibt er zugleich das rechte Verhalten der Prediger gegen ihre Gemeinden. Wir erhalten demnach in diesem Texte Antwort auf die Frage:

Wie sollen sich Prediger und Gemeinde gegeneinander verhalten?

1. Wie soll sich der Prediger gegen seine Gemeinde verhalten?

a. Der Apostel sagt erstlich von ihnen: Sie arbeiten an euch. Sie sind nicht Müßiggänger, sondern arbeiten im Wort und in der Lehre. Sie studieren und predigen das Wort Gottes, sie unterrichten die Jugend darin. Sie arbeiten also, daß sie zugleich dabei kämpfen gegen falsche Lehre, gegen das Weltwesen, welches in der Gemeinde ist oder ihr droht. Ihre Waffe ist das Schwert des Geistes; Kraft, diese Waffe zu führen, erbitten sie sich von Gott. Sie arbeiten an euch. Zwar auch an andern, aber davon redet der Apostel hier nicht; er will den Christen dies insonderheit ins Herz drücken: an euch. Ihr seid der Acker, den sie besäen; ihr seid die Bausteine, mit denen sie bauen. Und der Zweck, den sie dabei verfolgen, ist euer Heil. Sie wollen dahin wirken, daß ihr im Glauben erhalten, selig und heilig werdet, daß das Ebenbild Gottes in euch wiederhergestellt werde. Sie wollen euch darstellen vollkommen in Christo Jesu, Kol. 1, 28.

b. Der Apostel sagt ferner: Sie stehen euch vor in dem HErrn. Sie stehen also nicht unter den übrigen Christen, als ob sie der Menschen Knechte wären; sie stehen auch nicht hinter ihnen, als ob sie geringer wären. Sie stehen auch nicht in der Weise neben ihnen, als ob sie kein besonderes Amt hätten. Nein, sie stehen den Christen vor wie die Lehrer den Zuhörern, wie die Haushalter den Hausgenossen, wie die Vorgänger den Nachfolgern; ja auch wie die Regierer den zu Regierenden. Sie stehen den Christen vor in dem HErrn. Der Obervorsteher ist der HErr Christus; der hat sie zu Vorstehern gemacht. Ihr Vorstehen geschieht in des HErrn Kraft. Sie lehren, was der HErr sie lehrt; sie geben, was der HErr ihnen gibt. Sie können nirgends vorangehen, als wo der HErr sie hinführt; mit nichts regieren als mit dem Wort des HErrn. Ihr Vorstehen geschieht nach seinem Willen, zu seiner Ehre. Es ist also nicht ein Herrschen über das Volk, sondern indem sie arbeiten im Wort und in der Lehre, indem sie die Christen versorgen mit Wort und Sakrament und sich selbst zum Vorbild guter Werke stellen, regieren sie ihre Zuhörer und stehen ihnen vor in dem HErrn. Davon spricht der HErr zu seiner Kirche: Jes. 60, 17.

c. Der Apostel sagt endlich von treuen Predigern: Sie vermahnend euch. Sie lassen es nicht dabei bewenden, daß sie die Christen lehren, was sie zu glauben und wie sie zu wandeln haben, sondern vermahnen sie auch fort und fort, sich im Glauben an Gottes Verheißungen festzuhalten und diesen Glauben in guten Werken zu üben. Darum strafen sie diejenigen, welche in Gefahr stehen, in Sicherheit zu geraten, ermahnen die Lässigen und trösten die Traurigen und Angefochtenen. Ein herrliches Vorbild hat ihnen der Apostel Paulus darin gegeben, der zu den Ältesten von Ephesus in Wahrheit sprechen konnte: „Denket daran, daß ich nicht abgelaßen habe drei Jahre Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen.“

2. Wie soll sich nun die Gemeinde gegen ihren Prediger verhalten?

a. Der Apostel sagt: „Erkennet, die an euch arbeiten!“ Sie sind des Herrn Arbeiter, Vorsteher und Vermahner für euch. Sie sind Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Als solche erkennt sie, dann werdet ihr sie hochachten, wie der Apostel an einer andern Stelle sagt: „Die Ältesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert“ usw. Dann werdet ihr ihnen nicht widerstreben, sondern gehorchen und folgen. Dann werdet ihr auch ihre Arbeit an andern nicht hindern, sondern fördern. Solches Erkennen wird euch auch bereit und willig machen, zu tun nach dem Wort: „Der unterrichtet wird mit dem Wort“ usw.

b. Der Apostel sagt ferner: „Habt sie desto lieber um ihres Werks willen.“ Er hat euch ihr Werk vor Augen gestellt, um euch willig zu machen, seiner Bitte Gehör zu geben. Gerade um dieses Werks willen werden die Diener Christi von der Welt gehaßt. Sie hält sie für solche, die das Volk verdummen und aller Aufklärung feind sind; die Menschen melancholisch machen und allem fröhlichen Lebensgenuß zuwider sind; die den Leuten unerträgliche Lasten aufbürden und alle Freiheit unterdrücken; die, indem sie die Augen der Erdenbewohner nur auf jenes Leben lenken, sie für dieses Leben untüchtig machen. Ihr Christen aber kennt ihr Werk besser. Ihr wißt, wie wohlgefällig es Gott und wie heilsam es für die Menschen ist, da es ihnen wahres Licht, wahre Freude, Freiheit und Tüchtigkeit bringt. Darum habt sie nicht nur lieb, sondern habt sie desto lieber, habt sie sehr lieb, gerade um ihres Werkes willen.

c. Der Apostel sagt endlich: „Und seid friedsam mit ihnen!“ Die Kinder dieser Welt streiten gegen die treuen Prediger des Evangeliums. Sie streiten gegen ihre Lehre, denn die stimmt nicht mit ihrer Meinung; gegen ihr Regieren, denn das stimmt nicht mit ihrer Neigung; gegen ihr Mahnen, denn das ist ihnen unbequem. Es geht den Predigern wie dem Psalmisten, da er spricht: „Ich halte Frieden, aber wenn ich rede, so fangen sie Krieg an.“ Und wie steht es bei uns Christen? Sind wir immer zufrieden mit unsern Predigern, wenn sie nur das Wort der Wahrheit, Gesetz und Evangelium, uns rein predigen und dieses Wort der Wahrheit auch recht teilen? Ach nein, wir suchen oft bei ihnen, was uns gefällt, und was der Geber aller guten Gaben etwa ihnen versagt hat; das ist manchmal der Anfang zu unfriedsamem Wesen und Widerstreit. Wenn wir uns auf solchem Suchen ertappen, dann laßt uns denken an dies Wort und demselben folgen: „Und seid friedsam mit ihnen!“ Vater Luther sagt dazu: „Beleidigt sie nicht, urtheilt und murret nicht wider sie, meistert und überflügelt sie nicht.“

Unser Herr und Heiland Jesus Christus aber erfülle euch beider=

feitig mit seinem Heiligen Geist, daß ihr euer gegenseitiges Verhalten nicht richtet nach eurem Sinn, sondern nach Gottes Wort, daß ihr dabei nicht traut auf eure Kraft, sondern auf die Gnade, die euch gegeben ist in Christo Jesu, und daß ihr, sooft ihr wegen eures verderbten Fleisches von diesem Verhalten abweicht, immer wieder in wahrer Buße eure Zuflucht zu dieser Gnade nehmt! Dann wird der Gott des Friedens mit euch sein, er wird euch heiligen durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib wird behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. L. W.

The Days of Noah.

OUTLINE ON MATT. 24, 37.

Judging of the future by the past, who but must expect occurrences of a most sublime and awful nature. History repeats itself. What has been shall be. Even as there are analogies between the various orders of creation, so there are between the various ages of history.

The story of the deluge is not to remain unparalleled — its fellow will awake. And the appalling apathy of the world augurs a most fearful resemblance of incident between the last and the first judgment of wrath. Indeed, our blessed Lord definitely said, "As the days of Noe were, so shall," etc.

Now, we must see this awful event — so do not let us fear to talk about it — and we know not how soon.

What did Jesus mean by this "as" and "so"?

The chief idea was, that just as the majority of men were surprised and unprepared then, although warned, so will it be in the end of the world.

1. The state of society in Noah's day.

The state of society was so abominable in God's sight that He destroyed the millions of the world. What were its crimes? Was it an era of universal murder? An era of bloody wars? An era of pronounced, coarse, foul blasphemy?

Jesus simply said, "Even as they were eating," etc. "Oh, Savior, was this crime? Didst Thou not eat at Simon's board, and make wine for a wedding feast Thyself?"

No! it was not the eating or the marrying; but the fact that these necessary and desirable duties rendered men insensible to the approach of an avenging God. It indicated a course of life and state of heart most criminal and impious.

For, rightly understood, this "eating and marrying" would lead the soul into nearer intimacy with God—would render men more sensible of His disposition and attitude—would bring them into greater sympathy with Him; making them feel they were children seated at His table, united and happy because He is the God of love.

a. The state of society was one of indifference in the case of some—sheer dullness of mind and heart. People who never thought, "Whither do I go?" "From whence do I come?" "To whom do I owe allegiance?" People who worked hard six or even seven days in the week, and who may have said, "I have no time to think about imaginary troubles—I have real ones enough."

On, on they worked. The blacksmith swinging his hammer, its sound blending with the advancing thunder; the shopkeeper, deep in a hundred intricate details, hardly looks at the first flash of lightning; the student—the merchant—the gambler—the mother and her children—all unspiritual, all busy. See! the heavy rain pours down without, and within doors there are the dull, heavy, common-sense minds, which cannot connect this with the sublime, awful truth of the anger of the Deity.

Nothing is more likely than that there were farmers looking out from their homesteads, complaining that the heavy rain would spoil their hay or beat down their crops.

Was this state criminal? Or were men in that age mentally incapacitated to understand the preaching of Noah? These indifferent, hard, worldly people are never so. Notice how they wake up to the meaning of law terms and usages if their interests require it. Could they not show as much intelligence about theological terms and Christian usages?

b. The state of society must have been marked by rationalistic unbelief. It was an age of thinking like the present—the sort of thinking which produces indifference in the minds of the mass who read or hear superficially, and apostasy from God in the minds of the intelligent few (see v. 4). There were giants, *i. e.*, apostates—giants in wickedness. (Heb. *Nephilim*. See v. 5.) "The imagination of the thoughts of his heart was only evil."

The skepticism of that age is evident. Men were told to the very day when the deluge should be. They saw a great preparation made—saw the beasts entering the ark—yet not one entered beside Noah's family. Any other spirits beside the two named would have led, at least, to fear sufficient to induce them to enter the ark, except, perhaps, the people most susceptible of ridicule.

How will it be with us until the Judgment Day? I fear intelligent skeptics, and the masses they have blindly led into apostasy, will be the last to realize the approaching doom. Whatever the awful por-

tents are, as they arise they will be accounted for with philosophical calmness, and the phenomena will be speculated upon and explained.

Impiety will assert itself to the very last. There was a picture of the deluge remarkable for one inimitable stroke of eloquence. "On a mighty mountain, raised above the heads of the last perishing family, himself the last member of the reptile race, coiling around the last branch that remained unengulfed, was a serpent stretching his scaly form in the air, and in the convulsive writhing of his last agony spitting forth his venom in the face of avenging heaven."

Impiety shall thus last to the end, because fortified with delusion — delusion most awful, because accompanied with intelligence and knowledge, or kept in countenance by the intelligent and knowing. Alas! Eve tasted of the tree of knowledge and was driven out. Oh, that her sons would learn that it is possible for them so to taste even of knowledge as to be driven out at last!

2. The advent of judgment in Noah's day.

a. It was long and variously heralded. One hundred and twenty years had they been preached to. One hundred and twenty years the ark had been visibly building. Seven days had Noah and his family been then in the ark before the deluge.

Can any of us complain that we were not warned? You may say the preacher warned you unworthily or feebly, but not one of you can say you were not made aware of danger.

b. It was amply provided for. We know not the capacity of the ark accurately, but we are sure some thousands could have entered. *Applicatio*: There is yet room. . . .

c. To all it was sudden. Though warned, nobody could believe it was the deluge Noah predicted, until the waters rose higher than an ordinary inundation, and then it was too late.

Applicatio. — Now is the accepted time, now is the Gospel-age, etc. (Anon.)

Why Preach the Law?

HEB. 12, 29.

How strange! We thought God might perhaps be a consuming fire to those who have rejected Him; to those who have trodden under foot the Son of God, and counted the blood of the covenant wherewith they were sanctified an unholy thing; a consuming fire also to those who have ventured to contemplate Him in His majesty, their fevered brain troubling itself about the omnipotence, the omnis-

ciency, the omnipresence of God, wondering also why some men are saved, while He permits others to go the way of destruction, yea, why the way leading to hell is so broad and the path to heaven so narrow and strait, seeing that God has both the power and the will to save all, etc. But we never thought that he would be a consuming fire to us; we never thought that *our* God was a consuming fire; we never thought that He would be such to those of us who have crept into the swaddling-clothes with Christ; we never thought that we, too, had to say with the Psalmist: "My flesh trembleth for fear of Thee, and I am afraid of Thy judgments." "God is Love," thought we, yea, and are we not expressly commanded to cast out fear, because fear hath torment, and that if any man fear, he is not perfect in love? All of which, of course, was right thinking, yet this will not prevent us pastors from generally devoting the first part of our sermons to contemplating God from this consuming-fire aspect.

In the sectarian pulpit this has almost completely ceased; they have, as a writer in the *Methodist Review* states, "laid away in the attic of their intellect the belief in the dreadful consequences of unrepented sins continuing beyond the grave," and, as Andrew Gillies in a recent book entitled, *The Individualistic Gospel*, aptly states, the reason for this "present silence" of the Protestant pulpit on the solemn themes of hell and judgment is a reaction from hyper-Calvinism. (We would rather say, Calvinism consistently carried out.) In the mean time, whether preached or not preached, the fact remains that our God is a consuming fire.

He was the God of Christ, and yet He was a consuming fire to Him. Feeling this fire of God gnawing at His vitals, the Messiah cries out in prophecy: "I am poured out like water, all My bones are out of joint; My heart is like wax, it is melted in the midst of My bowels. I am dried up like a potsherd, and My tongue cleaveth to My jaws." Christ and we are brethren, and we should scarcely expect better treatment than He received; for though it is not necessary that we feel the intense heat that He felt, nor should we be able to bear it, yet we must all feel something of this consuming fire.

But Christ has now finished His work; He has now entered into His glory; He has redeemed us from the guilt and power of sin; the work of redemption is a settled fact. Why is there any longer any necessity for preaching the Law of God, His wrath to those who believe? For the very simple reason that *we* have not yet finished our work. We are still in the flesh, and this flesh is very stubborn, it needs to be clubbed into submission; we are blind and need to be shown what is right and wrong, and nothing short of reminding us "not to refuse Him that speaketh" will do any good.

This does not mean, however, that we preach this wrath of God as

an incentive to do good works; to love our neighbor as ourselves, and to love God with all our heart, with all our soul, and with all our mind. There is another fire necessary for that, equally intense, but not "consuming"; one that warms our chilled limbs, and stimulates to healthy Christian activity. In times of affliction, in hours of distress of soul, this Gospel fire must always be applied, and never the wrath of God.

And, although in theory it is the most simple thing in the world under what circumstances and in what conditions each of these fires is to be applied, — the fire of Law to the hardened, impenitent, self-righteous man, the fire of the Gospel to the poor and contrite sinner, — nevertheless, when this theory is to be translated into practise, nothing is more difficult. Dr. Walther delivered a whole series of masterful lectures on this subject (human pen never wrote anything better), yet in the very first lecture he declared: "A few weeks ago I was dubbed with the title of Doctor of Divinity, but believe me, not one among you, not one in our Synod and in the Synodical Conference, yea, not one in the entire world, be he friend or foe, knows better than I that I am not a Doctor of Divinity. Especially in these 'high articles' such as in the difference between Law and Gospel, I can scarcely be counted among those who are true scholars, far less a teacher or master."

What makes it so difficult? Simply this: they who ought to hear the Law, will listen only to the Gospel, and they who ought to apply every speck of Gospel, will apply only the Law to their condition. Only a conscientious pastor knows what a task it is. Our God is indeed a consuming fire, and this must at all times be preached; yea, Gospel preaching cannot be done unless it is accompanied by (rather preceded by) the preaching of the Law; but because of the fact that so many who ought not to think of God as an angry God are brought into great distress of soul, every true preacher must say with Luther: "I would rather have men say that my Gospel preaching is too sweet, and that my sermons hinder people from doing good works (which, of course, they do not) than that they say that I did not preach faith in Christ, and that on this account the distressed, uneasy, alarmed consciences of men be robbed of all help and counsel." The wrath of God, who calls Himself a consuming fire, must be preached, but may God grant that in our midst at least this be done only for the purpose of preparing men for the reception of the Gospel. It is a terrible fire, and may all those who are called upon to "handle" it do so with fear and trembling!

O. W. LINNEMEIER.

The Pastor as Preacher.*

The Bible and the Preacher's Language.—The Bible should be so studied that it shall be at the command of the preacher at all times. Whatever else he may know, or not know, he must, to be successful, have a ready knowledge of Scriptural language. In it he will find the foundation for his best arguments, as well as his finest illustrations. Its poetry is beautiful, its imagery is sublime. Its great value is, that it is truth stated by the Lord Himself in such form and manner as will best reach the human conscience. The preacher who quotes much of the Bible has not only in the estimation of his hearers the authority of "Thus saith the Lord," but there is also a divine unseen power so joined to those words that they cannot be uttered without fruit. The words of men, however forcible and however beautiful they may be, are but words. But the words of the Lord, revealed to man and for man, have connected with them a divine power beyond the words themselves. How this is I may not be able to tell; but we have illustrations throughout the Holy Scriptures. When the Israelites stood at the Red Sea, there was no power in the words of Moses more than in ordinary words, yet because God directed him to utter them, the waters were parted, and the dry land appeared. When Elisha, with the mantle of Elijah, smote the Jordan, the cloth was simply like other cloth; Elisha's arm was strong only as our arm, yet the smitten river opened a pathway, and Elisha went over. When Jesus spoke to the winds and the waves, I suppose there was nothing remarkable in His tone or manner, and yet the elements obeyed, for they felt the voice of God. You remember how the seventy came back after Jesus had sent them forth to preach, and informed Him with joy that "even devils are subject unto us through Thy name." I suppose they were amazed when they found the words which they uttered accompanied, or followed, by such glorious results. It was because the words they spake were the words which Jesus gave them. So these words from your lips will be the power of God unto salvation.

Simpson, Yale Lectures on Preaching.

The German Language.—We can know the faith of the Lutheran Church only as it is expressed in words—in the confessions, the hymns, the liturgies, the church constitutions, the sermons, the commentaries, the biographies, the devotional works, the scientific theological treatises, in which our Church has been so prolific. Without a knowledge of these, it is utterly impossible to enter into the life of the Lutheran Church, or to appreciate her peculiar position. But

* Gleanings from our files, bearing on the manner and matter of preaching. — G.

the language in which this life has found utterance is preponderatingly, almost exclusively, the German. Without some acquaintance with it, your position as Lutheran pastors must always be the occasion of constant embarrassment; and however much you love and admire the glorious doctrines of our Church, you will feel more or less strangers within an assembly where those words are most important, as the clearest and most experienced expounders of our faith speak in a language that brings no instruction to your ears. Even in other communions every true theological scholar drinks deeply and constantly from German sources. What a reproach for a Lutheran pastor of German descent to find himself located alongside of Presbyterian and Episcopalian pastors who are, as we occasionally find them, enthusiastic students of that theology which is the Lutheran pastor's birthright, and for him to confess that he has been so indifferent as not to regard the language of his Church and his fathers worthy of acquisition.

Remarks at the opening of the Theological Seminary at Philadelphia, September 19, 1887, by Prof. H. E. Jacobs, D. D.

The Untranslatable Magic of Words. — "In every language there is a magic of words as untranslatable as the *sesame* in the Arabian tale; you may retain the meaning, but, if the words be changed, the spell is lost. The magic has its effect only upon those to whom the language is as familiar as their mother-tongue, hardly, indeed, upon any but those to whom it is really such."

Robert Southey, British Poet.

Reformed Reading and the Lutheran Pulpit. — In the absence of a Lutheran college or seminary, young men preparing for the ministry [in 1820] had no other course left but to secure their education at Reformed schools. Muhlenberg, who had planned for such a school and had already purchased a lot, was left without a succession to carry his plans into execution. There was no Lutheran literature in the English language to which young pastors could have access, and they read and studied books which breathed the Reformed spirit and spoke the Reformed faith. It need surprise no one that under such circumstances the Lutheran Church should have lost its anchorage and slipped its moorings, and that its faith, and life, and practise should have borne the marks of a mongrel Protestantism.

The Lutheran, editorial, December 12, 1918.

Reading from Manuscript. — In many places people have a decided antipathy against ministers that read their sermons. "He's a grand preacher," whispered an old spinster to her sister on hearing a young minister for the first time. "Whist! Bell," was the reply; "he's reading!" "Reading, is he?" said the eulogist, changing her

tone; "paltry fellow; we'll go home, Jenny, and read our Book." At another time a well-known poet-preacher who was afflicted by the loss of sight was preaching in a strange parish, when one old woman inquired of a neighbor whether he was "a reader." "He can't be a reader," said the old wife, "for he's blind." "I'm glad to hear it," said the ancient neighbor; "I wish they were all blind!"

The Australian Lutheran, 1918.

What Kind of Preaching Do the People Want to Hear? — A few years ago the editor of the *Northwestern Christian Advocate* (Methodist) put this question to his readers, believing the answers would prove interesting and profitable. Some of the replies are reproduced below.

I like to hear a sermon with Christ in it, the Holy Spirit, such as Philip preached in Samaria; a sermon that will bring repentance and tears instead of giggling and laughter. Under this kind of preaching, souls will be saved, the churches filled, and the pastors' salaries will be paid. — *From an Iowa layman.*

Our pastor preached from "There is nothing new under the sun," and told us of the new things in science, agriculture, war, etc., and then said we still had the old Gospel, old sin, old forgiveness, old faith and hope, old home life and home love, and all the old Christian graces. That is the kind of a sermon I like.

From an Illinois layman.

First. The good old expository sermon on "Preach the Word." The Word of God is sharper than a two-edged sword. Second. The good old doctrinal sermon on repentance, reconciliation, redemption, adoption, sanctification. "The people die for lack of knowledge." The Gospel of Jesus Christ preached in demonstration and power.

From a business man in Idaho.

Preach the truth, the whole truth; even your enemies will respect you more for standing out boldly for the right rather than trying to dilute the essence with supposedly worldly wisdom. Surely no one in this enlightened age will ask like Pilate, "What is truth?"

From an Illinois doctor.

Most vital subjects, such as Repentance, God's Love to Man, The Flood, The Heavenly Home the Only Real Home, The Only Thing Worth While — True Religion. I would like more of the old-fashioned John Wesley preaching, with intense zeal and earnestness.

From a Minnesota real estate man.

The studied essay-like sermons that glue the preacher to his manuscript are keeping men from the pews. Give them short, forcible messages in common English, words from the heart that breathe life

and hope. Men will be attracted and compelled to think and will have higher conceptions, and more Christlike standards.

From an Illinois shoe merchant.

I would have my pastor and pastors everywhere preach as "holy men of God," restoring again to the Church the sense of divine worship. I would have him preach against the Antichrist of the day. In method and matter I would have him "a teacher sent from God."

From a Wisconsin layman.

The Old Gospel.—Last summer I addressed the following inquiry to fifty of our leading laymen:—

"What are Christian laymen thinking to-day about the outlook for religion? For faith in God? Immortality? The Bible? What sort of war-time sermons would you like to hear? I am addressing these questions to fifty of our laymen. Will you join with the others in suggesting a series, or topics for next fall—especially for Sunday evenings? No names will be used in connection with the suggestions, of course."

About forty replied. *One* definite suggestion I received accented the need of discussion of the political and temperance situation in Minnesota. With remarkable consent of conviction *all of the others* urged that the sermons of the fall and winter be "old-fashioned Gospel sermons." These leaders in law, in industry, in commerce, in banking, in education, together with many who labored with brawn, wrote that the hearts of folks were hungry for old-fashioned religion.

What kind of sermon is wanted? The old and eternal Gospel of Jesus Christ! So next Sunday night I begin a series of sermons on the fundamentals—"Things that Have Not Been Shaken," the opening caption being, "The Old Gospel for the New Times."

Rev. Charles Wesley Burns (Methodist), in Northwestern Christian Advocate, January 15, 1919.

In Hoc Signo Vinctes.—A few weeks ago the writer was seated alongside a successful business man who does not attempt to hide his religion. We were enjoying a modest banquet with about fifty other men, all of whom are well known in this city. They hold a very deep esteem for the Church, and most of them attend services somewhere on Sunday. The conversation drifted naturally into the channel of what constituted the best kind of preaching. The friend related his experiences in this manner: He had been attending a church where one of the most eloquent and best known preachers in the country drew large crowds every Sunday. It was a treat to listen to the polished and finished sermons, the logical arrangement, the appropriate illustrations, and the thrill of oratory. The church had beautiful stained glass windows and a wonderful organ played by a master.

The choir was the best money could procure. There was a fitness in all the appointments and arrangements by which the mind and soul might be satisfied with the keen enjoyment of intellect, music, and art. But there was something lacking. He did not relate how he happened to visit a very modest church with a much less brilliant preacher where he found the lost Word for which his soul had been longing. He discovered that the difference was between a very deep respect for Christ in the first instance and a sincere personal love in the second instance. The great preacher spoke of Christ as a very good man with the highest qualities of manhood and possessing the noblest attributes of the divine, whose example was the highest form of idealism for others to follow. The second preacher with a loving simplicity and touching tenderness was presenting continually the Christ who was crucified. The cross was the symbol of sacrifice and victory. It is the glory of the ages and the hope and plea of every penitent until the whole world is brought back to God. It was the sign by which Constantine and his army defeated Maxentius. Christ and Him crucified was the single purpose of Paul's preaching. It is the secret of all real preaching without qualification. It brings the plenitude of satisfaction to the longing soul who attends worship, whether it be in the great cathedral or the humble chapel. The sign of the cross is in the heavens, and even a stammering voice with broken sentences may point out the way to the weary though hopeful pilgrim who comes to catch a glimpse of the everlasting gates of glory land.

Rev. W. H. Kephart (Congregationalist),
in *New York World*, 1918.

Constrain Them to Come In. — Not only pastors, but the whole Christian priesthood, that is, all believers, should be zealous in bringing the truth in Jesus to the knowledge of men and inducing them to come to the church and hear the preaching of the Gospel. A writer says truly: "The Lord Jesus did not shut Himself up in a 'study' in Jerusalem, or open an office in Capernaum, where He might be called upon at stated hours, but with tireless activity He went about. And what is wanted in great cities, in country places, everywhere, is pastors, superintendents, teachers, Christian evangelists, who will go forth and lay hold of men and women and children, and constrain them to come in." Not that the pastor should slight the demands of his "study." He will not be successful, if he neglects conscientious preparation for the pulpit, and such preparation will require diligent application to his books. He must learn the truth, before he can bring it confidently and intelligibly to others. But he must be about his Master's business out of doors as well as in his study, and lose no precious time in idleness or pleasures. Work while it is day.

The Congregationalist, 1890.

Literatur.

John Wiclif. *The Morning Star of the Reformation.* By *William Dallmann.* Illustrated. Third Printing. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 79 pages. Bound in dark-green cloth cover. Price, 50 cts.

Der Verfasser sagt in dem kurzen Vorwort zu seinem schönen Buch, daß nun die dritte Auflage erlebt hat, also: "Christians ought to know some church history, which, therefore, must be put within reach of their understanding, their time, and their purse. Here is an effort to do this in the case of whom Milton calls 'the divine and admirable Wiclif.' Wiclif has been called a 'Lutheran' before Luther, and so appeals especially to English-speaking Lutherans. A knowledge of Wiclif's time will also show the need of Luther's reformation." Das sind wahre Worte, und gerade weil wir sie für wahr halten, möchten wir dieses Buch allen unsern Glaubensgenossen aufs neue empfehlen zum fleißigen Lesen. G. M.

Unto Us. *A Christmas Cantata Adapted from Medieval Liturgical Plays.* By *Paul E. Kretzmann.* Set to music by *G. O. Albert Kaepfel.* Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Copyrighted, 1919, by Concordia Publishing House. 102 pages, 7×9½. Price, \$1.00.

This is by all odds one of the finest cantatas that has originated in the Lutheran Church of our country. It appeared late last year, hardly in time to secure it that recognition as a feature of our Christmas services which it deserves. However, a number of our choirs found time to produce it in 1919, and those who heard it were greatly impressed by its wonderful flow of harmony, the freshness of its melody, the skilful use of Christmas classics, the tuneful organ accompaniment, and the great and truly *festive* appeal of the chorus. The cantata requires about one hour to perform. No unusual demands in the way of technique or range are made upon the soloists, and, for all their musical quality, the choruses are not beyond the abilities of an average choir. The text is English and is written by Dr. Paul Kretzmann, who utilized a number of medieval and liturgical plays in its preparation. G.

Luther's Small Catechism. With Notes and Explanations Used for Instructing the Deaf. By *J. L. Salvner.* 18 pages, 4½×6. Price, 25 cts.

As the title indicates, the catechism before us is intended for the instruction of the deaf. The complete text of the catechism is first printed, and then follow the notes and explanations. The catechism text is intended for memorizing, while the explanations and notes have been used by the author for a number of years in preparing the deaf for confirmation. The sign used by the deaf is suggested by words in parentheses more familiar to the deaf. The notes, says the author, have been found helpful where the missionaries could preach but once a month, and where the work of instructing the deaf is handicapped by lack of time. He suggests that pastors having deaf in their congregations whom our missionaries cannot reach, might use these explanations to good advantage. G.

Seventy-Five Composition Outlines and Fifty Exercises in Diction. By *Alb. H. Miller*, Instructor in English and Science in Concordia Teachers' College, River Forest, Ill. 96 pages, 5×7. Flexible cloth cover. Second edition, revised and enlarged. Price, 45 cts.; discount when ordered in quantities. Published by the author, 511 Bonnie Brae, Oak Park, Ill. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

These *Outlines* treat seventy-five subjects suitable for composition work in the fifth, sixth, seventh, and eighth grades of our schools. They are intended primarily for the teacher, but the author suggests that it might be a good plan to have the children use the book, as it supplies a large amount of work for the so-called "busy work" periods. To facilitate such work, a number of model compositions are supplied. The topics are well chosen and of sufficient variety to sustain a maximum of interest on the part of the class. The book is now in its second edition, revised and enlarged. The hand of the trained school-man is visible throughout these outlines, and the fifty exercises in diction which are added at the end admirably serve their purpose. G.

History of Trinity Ev. Luth. Church, Gardnerville, Nev. Marking the day of its twenty-fifth anniversary, Sunday, August 29, 1920. Edited by *Frederick H. Menzel*, pastor of the church. 32 pages, 6½×9½. Price, 75 cts.

This booklet possesses a value beyond the usual souvenir of a congregational anniversary. It tells the story of Lutheran church-work in Nevada from its beginning in 1877, and thus preserves a chapter in our expansion which might otherwise easily have been lost. G.

A Guide in Church Finance. By *Samuel A. Stein, D. D.* Lutheran Book Concern, Columbus, O. 36 pages. Price, 50 cts. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Das lezenswerte Buch gibt eine Beschreibung, wie man vermittelst des Duplex Envelope System in Verbindung mit dem Budget System den Finanzen in der Gemeinde und Synode aufhelfen kann. Das Buch ist in einem evangelischen Geist geschrieben. Wir meinen, daß gar manche Gemeinde wohl daran tun würde, wenn sie nach den Ratschlägen dieses Buches ihre Finanzen einrichten wollte. Nicht nur die Pastoren, sondern auch Gemeindeglieder sollten das Buch lesen. G. M.

Fröhliche Weihnacht! Weihnachtsliturgie für christliche Gemeinde- und Sonntagsschulen. 29 Seiten.

Sweet Fields of Bethlehem. A Christmas service for Sunday-schools. 27 pages.

Zwei neue, brauchbare Weihnachtsliturgien. Beide sind erschienen im Lutheran Book Concern, Columbus, O., und beide haben denselben Preis, nämlich: Single copy, 6 cts.; dozen, 60 cts.; hundred, \$4.50; transportation extra.

G. M.